

*61*  
Sammelband 180



Ein kleines/ geringes und nichts kostendes # 3.  
(4)  
**MICROSCO-**  
**PIUM,**

Durch welches man doch  
**Das grosse und mächtige, grausame**  
**Heydnische Thier der Römischen Monarchie,**  
mit seinen sieben Häuptern und zehen Hörnern,  
klarlich sehen und beschauen kan;

Und zwar so,

Wie es beschrieben wird und angezeichnet stehet in der Offen-  
bahrung St. Johannis Cap. 13. v. 1.

Gleichergestalt und ebenfals auch

**Das andere Thier, welches aufstieg von der Er-**  
den, mit zweyen Hörnern, gleichwie das Lamm,  
und redete wie der Drache,

**Welches den grausamen und schädlichsten**  
**Anti-Christen mit seiner Satanischen Abgöt-**  
terey und Verführung, zusamt seinem Heydnischen,  
Gott und Christo widerstehenden, und der ganzen  
Höllens-Macht folgenden Gesellen abbildet.

Welches alles einfältigst, wohlgemeynt, auch unpaffio-  
nirt auf nachfolgenden Blättern von einer unge-  
lahrten Feder entworfen ist.

Im Monat Jul, und August, Anno 1735.

5

Der Inhalt dieses nachfolgenden Scripti,  
welches in dreyen kleinen Theilen abgetheilet ist.

**D**er erste Theil ist ein ganz kleiner *Extract*, darinnen kürz-  
lich gezeiget wird das alte, mächtige, Römische Sey-  
denthum, mit seiner Abgötterey und gräulichen, tyrani-  
schen und grausamen Verfolgungen der wahren Kirche Göt-  
tes und Christi, in welcher sie sich wie einfältige Schaafe und  
Lämmer, gutwillig zur Schlachtbank führen lieffen umb der  
Ehre und Lehre Christi willen, die in dem einigen einzigen Ge-  
bothe, nemlich, der Liebe, bestunde, welches in ihrem inwendig-  
en, als in ihrer Seele und in dem Gemütthe, durch die neue Ge-  
burt des Heiligen Geistes geschrieben war, ohne einigen an-  
dern oder mehrern äußerlichen Menschen Gebotten aus dem  
Juden- oder Seydenthum mit ihren äußerlichen Ceremonien;  
Und dieses hat gewähret bis auf die Zeiten *Constantini Magni*, da  
die Kirche Christi zu einem fleischlichen Frieden, Wohlstande,  
grossen Ehren und Nutzen für die Clerisey gelangere; Darauf  
von Zeit zur Zeit die unschuldigen Schaafe und Lämmer zu  
gehörneten und hartstößenden Böcken, zuletzt aber verwand-  
elt worden sind in ein gräuliches Thier mit zween Hör-  
nern, wie ein Lam, redete aber wie der Drache mit Mord,  
Krieg, Abgötterey und alle Laster, so, daß endlich ein ganzes  
pures Seyden- und Pabsthum daraus geworden ist, welches  
sich mit dem Christen-Nahmen, als dem Kleyde der unschul-  
digen Schaafe, bedeckt, und darunter den *Anti-Christischen*  
Wolff mit seinen Föllien-Klauen verborgen hat, auf daß diese  
nicht gesehen werden möchten.

**D**er andere Theil ist in dreyen Capiteln eingetheilet. In dem  
ersten Capitel ist enthalten eine liebereiche, wohlgemeynte  
und einfältige Erinnerung für einige vom Sünden-Schlaff  
nemlich erwachte Christen, daß sie sich nicht zu früh vollkom-  
mene Männer in Christo zu seyn erachten, ehe sie noch rechte  
Schul-Kinder in der Schule der neuen Geburt Christi und  
des heiligen Geistes geworden sind. In welchem Capitel auch  
gezeiget wird, daß ein wahres Christenthum nicht bestehe in  
äußer-

äußerlichen Weisen, Worten und Geberden, sondern allein in der Krafft, Geist und Wahrheit nach dem Inwendigen, und nach dem Sinn Christi. Es wird daselbst auch gemeldet, wie weit die Vollkommenheit eines wahren Christen, nach der inwendigen neuen Geburth, sich erstrecken könne in diesem äußerlich verderbten, sterblichen und gebrechlichen Leibe in dieser gegenwärtigen Zeit.

Das andere Capitel ist eine Erinnerung für den Einfältigen, Unerfahrenen und Schwachgläubigen, welcher zu Stärkung seines Glaubens hingewiesen wird zu den herrlichen Fürbildern und Weissagungen des Geistes Gottes im alten Testamente, welche Christum mit seiner streitenden Kirche, von Christi Singang aus dem Fleische bis auf die nun gegenwärtige Zeit des Wehstandes derselben, klärlich fürstellen, zeigen, und davon reden.

Das dritte Capitel meldet zwar einfältig, aber doch gründlich, wie der Frieden- und heilige Freuden-Stand der zukünftigen Kirche Christi seyn werde, in der annoch von uns vermuthenden Freuden-vollen und heiligen Zeit in dieser Welt, davon das 20. Cap. Apoc. redet, und aus diesem, benehst allen andern wahren Propheten Gottes, erwiesen wird, welches wohl von allen Liebhabern der Wahrheit, die den wahren Geist der Prüfung haben (wie zu hoffen) lieblich zu lesen seyn wird.

Der dritte Theil zeigt einen so genannten, vom Sünden-Schlaff erweckten, und noch unerfahrenen Christen, der sich in der selbst sich nennenden Christenheit umbsiehet, und daselbst viele einander widerstreitende Religionen findet, von welchen ein jeder ruffet: Hier bey uns allein ist Christus, aber bey einigen von jenen gar nicht. Hierüber nun verwundert sich der Neu-Erwecker sehr, und resolviret sich demnach auszugehen, und zu suchen, in welcher Religion Christus wohl zu finden seyn solte; Vermeynende, Christum ohne Zweifel in der ältesten und allgemeinen sich nennenden heiligen Catholischen

Religion zu finden; Hörete aber, daß alle andere davon Aus-  
 gegangene mit einem Munde riefen, daß diese der schädliche  
*Anti-Christ* wäre. Er erschrickt deswegen, und gehet hin zu de-  
 nen, die am meisten wieder den Pabst geruffen hätten, und fra-  
 get: Ob Christus bey ihnen zu finden wäre? Sierauff ward  
 ihm mit Ja geantwortet, und noch ferner gesaget: Sie ist Chri-  
 stus, und bey niemand anders. Darauf ward er in ihre Kirche,  
 mit Sünden von Stein und Soltz, und was sonst mehr, ge-  
 bauet, eingeladen, sahe aber, daß das, was man daselbst der  
 Lehre und *Praxin* wegen handelte, nur meistens in einem äußer-  
 lichen Kaltinnigen *Opere operato*, und einer äußerlich sich *imputi-*  
 renden Gerechtigkeit Christi, ohne einer neuen Creatur, bestun-  
 de. Sierüber nun ward der Neuerverwecker höchst betrübt, und  
 gleich auch als heilig angeflammt, einige und nachfolgende  
 Christliche Fragen zu verfaßen: Ob Christus nicht vielmehr ge-  
 funden werden solte in einem bußfertigen, zernücherten und  
 zerschlagenen Geiste, Seele und Gemüthe? welches sein Tem-  
 pel, der nicht mit Sünden gemacher, in aller wahren Gläubigen  
 Herzen wäre? *Item*: Ob Christus nicht zu dem Ende gekommen  
 wäre, einen ewigen Sabbath in des inwendigen neuen Men-  
 schen Geist, Seele und Gemüthe aufzurichten, indem er keine  
 äußerliche Sabbathen oder Feyertage gebothen hätte u. s. w.  
 daß sich auch diese Fragen biß einige und Dreyßig *extendirten*,  
 welche er sich fürgenommen, Ihro Hoch-*Lehrwürden* dem  
 obersten Bischoff zu seiner Beantwortung zu bringen. Aber  
 unterwegs begegnete Ihm eine heilige Person (oder ein so ge-  
 nanntes nachdenkliches Simmbild) welche ihm rieth von sei-  
 nem Fürnehmen abzustehen, und nicht zu dem Bischoffe zu ge-  
 hen, indem es ihm nur mehr schaden, als nutzen würde. Aber  
 dargegen wil ihn diese heilige Person sicherlich anweisen, wo  
 er Christum wahrhaftig und ohne Betrug, ganz sicher finden  
 würde, u. s. w. Alles dieses wird wohl nicht unlieblich zu le-  
 sen seyn, wenn sonst der Leser selbst ein Kenner der Wahrheit  
 seyn wird.



## Eine kleine Vorrede.

**I**n jeder unpassionirter Christ, der ein wenig Einsicht in der heiligen Schrift hat, und weiß, worinnen ein wahres Christenthum bestehet, kan sich nicht gnugsam verwundern, daß der grössste Theil von denen Hoch- und Wohlgelehrten Doctoribus Theologiae: sowol von ihrer ersten Schul-Zeit an, als auch hernachmahls auf denen Universitäten und Academien, so sehr bemühet gewesen, mit grosser Wachsamkeit und Unkosten viele Bücher an sich zu handeln, in welchen doch grösssten Theils nichts anders als der alten heydnischen Philosophie und Poeten Lehre und Meynungen enthalten, als nemlich: Aristoteles mit seiner ungegründeten Logica und Sophistischen Metaphysica, zusamt aller seiner Scholastischen und falsch-berühmten Kunst. Solche Bücher nun werden auch der studirenden Jugend angepriesen, für allen aber des Ovidii und Virgiliti Schriften, mit deren darinnen enthaltenen Fabeln und deren Kunst-reichen Liebes- (oder auf gut Teutsch Huren-) Gedichte, dem ohne des wollüstigen Jugend zu grossen Aergerniß und Erweckung ihrer überdem bösen Natur, die zu aller Thorheit geneigt ist. Hernach suchet und füget man jenen Büchern bey die Schriften der Alten Kirchen-Väter mit ihren Conciliis und Menschen-Gebothen, und alsdann vermeynet man durch diese zusammen, eine wahre Erkänntniß Gottes und Jesu Christi zu erlangen, und die heilige Schrift also gründlich zu verstehen, ohne daß die unmittelbare Erleuchtung des Heiligen Geistes dazu vonnöthen sey, sintemahl man lehret, es habe die unmittelbare Erleuchtung des

Heiligen Geistes mit der Apostel Abgang aufgehoret, und völligen Abschied genommen.

Noch hat man ferner sich höchstens zu verwundern grosse Ursache, da man siehet, daß so gar wenige von solchen gelehrten Lehrern zu wissen sich bekümmern, oder nachzuforschen sich bemühen, was Gottes und Jesu Christi Geist uns gleichwohl so gründlich und klährlich in seinem Worte gezeiget, umb uns zu hüten für dem schädlichen, Gott und Christo ganz widerstreitenden bösen Anti-Christen, mit seiner bösen vom Satan verfälschten Lehre, welche von der Aposteln Abgang an bis zu uns auf diesen Tag beybehalten ist; Denn alles dieses hat Gottes Geist anzeichnen lassen durch den Apostel Johannem, und uns es in dem Buche seiner Offenbahrung gezeiget, in welchem, als in einem klaren Spiegel, man unter dem Mythischen Bilde des grausamen Thieres abgemahlet siehet den falschen Anti-Christen mit seinem bösen und geistlich verwirreten Babylon, zusamt dessen sich darinnen befindenden Secten und einander widersprechenden und streitigen Religions-Meynungen, von welchen ein jeder (wiewohl fälschlich) ruffet: Hier bey uns ist Christus. Ob nun zwar fast in allen diesen streitigen Religionen sich gelehrte Männer gefunden, welche bemühet gewesen sind, über gedachtes Buch der Offenbahrung zu commentiren, so ist doch ein jeder von denselben mit einer in seiner Secte für unfehlbahr gehaltenen Meynung dabey gegangen, und was ein solcher dann in dem Buche der Offenbahrung gefunden, so nach seinem Düncken wider seine Meynung lieffe, das ist von ihm als etwas Dunkles und Unverständliches entweder übergangen, oder er hat auch eine ganz falsche Erklärung darüber gemacht, auf daß dieselbe mit der eigenen Meynung seiner Secte sich einigermaßen reimen könnte.

Unter allen aber, die über gedachte Offenbahrung commentiret haben, (so viele ich derselben gelesen) halte ich D. Joh. Wilh. Petersen für den besten, sinemahl man aus seinem Commentario leichtlich siehet, daß er in dem buchstäblichen Klang der heiligen Schrift gar wohl erfahren gewesen, und sich solche überall in seiner Erklärung über das Buch der Offenbahrung sehr wohl zu bedienen gewußt habe, dahero er auch in solchem Commentario, an einigen Orten, sich gar zu feste an den buchstäbischen Laut und Aussprache gebunden, als zum

Vorrede.

zum Exempel: Bey den zweyen Zeugen Apoc. 11. wie auch dem Thiere, welches wiederkommen sollte aus dem Abgrunde Apoc. 17. Item den falschen Propheten Apoc. 19. Denn alle diese meynet er, sollen noch künftigt zu vermuthen seyn, und starviret, daß ein jeder von diesen in einer einzigen Person bestehen solle, deren einer in viertehalb Sonnen-Jahren Tyrannisch und grausam über die ganze Welt regieren würde, hält auch selbigen alleine für den Anti-Christen, und vermeynet, daß er auch sey das Thier, welches wiederkommen sollte aus dem Abgrunde Apoc. 17. und solle zugleich mit jenen falschen Propheten (nemlich diese beyde alleine) in feurigen Pful geworffen werden Apoc. 19. Tausend Jahr für dem letzten Gerichte Apoc. 20. Weil ich aber dieses an einem andern Orte etwas näher, nach der Connection und dem Sinn der Buchstaben, erkläret habe, lasse ich es alhie unberühret, sinecmahl überdem mein Vorsatz alleine ist, nur das 13<sup>te</sup> und etwas vom 17<sup>ten</sup> Cap. Apoc. zu erklären, in so weit es das Römische Heydnische Thier der grossen Monarchie, welches aus dem Abgrund wieder kam, betrifft, laut v. 1. dessen sieben Häupter, item dessen Nahmen und Zahl (666.) D. Joh. Wilh. Petersen nicht kennet, weiß auch nicht, was das eine von dessen Häuptern, welches tödlich verwundet war, und wieder geheilet wurde, bedeute; Aber das andere Thier kennet er nach v. 11. von welchem gesagt wird, es sey aufgestiegen von der Erden; auch kennet er nicht das Thier mit seiner Verführung, das wiederkam aus dem heidnischen Abgrund, welches Thier nunmehr gegenwärtig ist, und ist nicht erst zukünftig zu vermuthen, wie Petersen sonst vermeynet. Die Bedeutung dieses Thiers aber, ist der falsche Anti-Christ mit seiner Verführung und Abgötterey in diesem geistlichen Babylon. unter dem falschen Christen-Nahmen insgemein, die Frommen ausgenommen, welche sich etwa darinnen finden möchten. Und warlich, dieses 13<sup>te</sup> und 17<sup>te</sup> Cap. Apoc. ist gleichsam ein Schlüssel, damit ein einigermaßen Unpassionirter, der den wahren Geist der Prüfung hat, alles dasjenige, was in selbiger Prophezeung versiegelt und unverständlich zu seyn scheint, aufschliessen kan; Allein es wird dabey auch von einem solchen erfordert, daß er ein fleißiger Bibel-Leser und guter Theologus sey, darß aber eben nicht auf hohen Schulen gelehret, oder in vielen Sprachen erfahren seyn, sondern es ist allein fürnehmlich

### Vorrede.

nehmlich nöthig, daß er in der Schule des Heil. Geistes von Gott gelehret sey, und daselbst proficiret habe ein rechter Theosophus zu seyn, umb zwischen der wahren und falschen natürlichen Philosophia einen Unterscheid machen zu können, daselbst er auch schon lernen wird, was in der Apocal. enthalten ist. Es muß ferner ein solcher Commentator sich auch ein wenig gründlich in den Prophan-Kirchen- und Kaysers-Historien umgesehen haben, und darinnen zwischen einem Heuchler und Zeller-Recker einen Unterscheid zu machen wissen, ob etwa einer durch seine Lügen oder Flatterien seinen Nutzen, Ehre und weltlichen Vortheil hat suchen wollen, oder ob er mehr in Faveur der Päbste mit ihrer Clerisey, oder derer Kaysers geschrieben, sintemahl man dergleichen in Beschreibung der grossen Kaysern Constantini Magni und Caroli Magni Thaten und Verhaltung wohl mercket; Denn aus deren Beschreibung vernimmt man, daß diese höchst heilige und christliche Reformatores gewesen sind, umb deren Gottes-Furcht willen einige von denen Scribenten Sie zum Ruhm bis an den Himmel erhoben, ob gleich ihre Werke und Thaten ganz gewiß nicht damit überkommen, als welche gar nicht für höchst Heilige angesehen werden können. Man siehet auch nicht, daß Gottes Reich aufgerichtet werden könne durch Feuer, Schwerdt, Landes-Verwüstung und Todtschlagung der Menschen, auch nicht mit andern grossen Vortheilen, als Gunst und Gaben für den Pabst und seine falsche Pfaffen, umb dadurch ihren heichlerischen Ruhm zu erlangen, welches doch von diesen Kaysern geschehn seyn soll, nach der Beschreibung Gottfried Arnolds in seiner wahren Abbildung der ersten Christen 8<sup>tes</sup> Buch 4<sup>te</sup> Cap. pag. 229. u. f. w. item in seiner Kirchen- und Reker-Historie 9<sup>tes</sup> Buch 1. Cap. Man kan solches auch noch ferner erfahren von einem jedweden wohlerfahrenen und unpassionirten Scribenten, der einen Unterscheid zwischen Wahrheit und Lügen zu machen weiß, und auch so viele Erkänntniß besitzet, Daß er weiß, was ein wahrer Christ sey, unter welchen lekttern ich von Teutschen Scribenten (Denn Griechisch und Latein verstehe ich nicht) keine glaubwürdigere und ohne Heuchelei gefunden, als des Sebast. Franckens Pabst- und Reker-Historie, wie auch des Marcii Richters Römischer Pabste- oder Bischoffs- und Fürsten-Chronica; Aber fürnehmlich Gottfried Arnolds Abbildung der ersten

sten Christen, und seine Kirchen- und Ketzerey-Historie, weicher Auctorum ich mich auf folgenden Blättern bedienet habe. Denn so man dieser Auctorum Schriften und Historie bey der Apocalypsin hält, wird einer, der den Geist der Prüfung hat, zwischen beyden eine harmonirende Connexion finden, und zwar so, wie ich bereits erwehnet habe. Und wahrlich, dieses Buch der Offenbahrung solte man nur nicht so geringe schätzen, als könnte man es wohl entrathen, und nütze nicht viel zur Beforderung und Erbauung des Christenthums, wie es eines Theils Gelehrte dafür halten. Aber nein, nicht also; Sondern dagegen solte man es vielmehr für ein höchst-kostbares und höchst-nützlich-Geschenke, und unschätzbahres Kleinod und Schmuck ansehen und halten, welches Christus durch seinen Geist seiner allerliebsten Braut, der Christlichen Kirche geschencket, als zu einem klaren und hellen Spiegel, darinnen sie den grausamen und bösen Anti-Christ sehen und kennen, und also sich für seinen verführischen falschen Gestirnen, ihre Lehrer, Heuchelen, Abgöttereyen und bösen heydnischen Wercken, besonders aber für seinen betrieglichen Fall-Stricken nun in dieser letzten und bösen Zeit, hüten könne.

Nun weiß und mercke ich gar wohl, daß der Inhalt des Buches der Offenbahrung eine harte, bittere und ganz unverdauliche Speise ist, für denen Weltlich-gefinneten Christenthums Eys-kalten Magens, als worinnen keine Christliche Wärme der rechten Liebe Gottes sich mehr befindet; Dahero diese auch mit Dema viel lieber mit ihren delicaten Zähnen und Zungen von denen süsse-schmeckenden Gerichten dieser Welt essen, als Ehre, Reichthum, Günst und ein wollüstiges Leben für ihren alten Adam; Und daß dieses nunmehr der Welt-Kinder höchste und gefälligste Mode geworden, kan man zu izzigen Zeiten gar zu wol erfahren. Aber alles dieses ungeachtet, so ist dennoch meine Absicht, eben wie die Absicht Johannis des Täuflers, der wiese mit Zingern auff Christum, und sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Der ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. NB. Eben so wiese ich aus dem Buche der Offenbahrung gleichsam mit Zingern, und sage also: Sehet und beschauet doch den bösen Anti-Christen, der durch des Satans List, mit seiner Abgötterey und erdichteten Menschen-Gebothe, die ganze Welt verführet! Denn

Vorrede.

der ist mitten unter euch getreten in fast allen Secten, den ihr mit seiner Scheinheiligkeit und falschen Decke doch gar nicht kennet. Allein man siehet und erfähret dennoch, daß die ganze sich nennende Christenheit von diesem Anti-Christe, selbst gütwillig ohne einige Widerrede, will betrogen und verführet seyn, ja so gar auch alle die, welche entweder genannt werde, höchstheilige Catholische, oder reine pure Reformirte, und recht-lehrende Evangelische mit ihrem sich äußerlich impuirenden Mantel der Gerechtigkeit Christi, zur Erwärmung ihres durch ihre muthwillige Sünden erstorbenen alten Adams, mit seinen (so genannten) Gnaden-Mitteln und Sacramenten zu seiner (vermeyneten) Seligkeit; Ob aber auch diese nach dem Sinn und der Lehre Christi und seiner Apostel ausgeübet werden, (woran sehr gezeuffelt wird) davon soll hernach weiter etwas berühret werden. Es ist aber fürnehmlich meine Absicht, das eine nehmlich, das 13<sup>te</sup> Cap. Apocal. also zu erklären, daß ein jeder frommer Leser gleichsam eine kleine Ideam oder Nachdenken daraus fassen kan, wornach er den weitern Inhalt des Buches der Offenbahrung, mit der Bedeutung dessen sehr verborgenen und gleichsam versiegelten Bildern, näher untersuchen könne; Ich aber habe es sonst bereits umständlicher und weitläufftiger beschreiben in einem andern Manuscripto, welches eine Erklärung des 2<sup>ten</sup> und 3<sup>ten</sup> Cap. Apoc. auch sonst ein kurzes Compendium über den ganzen Inhalt der Offenbahrung, und genannt ist: Das geistliche Babylon, Sodoma und Aegypten &c. in welchem der Anti-Christ gründlich und deutlich beschrieben wird. Im übrigen aber hoffe ich, daß ein jeder rechter Liebhaber Gottes und Jesu Christi, so christlich und wohlgemeynt diese Schreib-Art von mir aufnehmen werde, als solche in der Liebe von mir geschrieben worden, und zwar nach der Pflicht, die ich Gott und meinem Könige Christo schuldig bin, zur Beforderung seiner Ehre und Vermehrung seines Reichs, aber zu des Satans Nachts- und Reichs-Zerstörung, welcher nun in den letzten Sünden-Pessen dieser Welt (wie man siehet) in den Kindern des Unglaubens herrschet. Gott mache aus Gnaden eine Veränderung darinn, und zerstöhre solches in und durch unsern Herrn Christum, auf daß sein Reich wieder aufgerichtet werden möge! Das wünschen wir alle von Herzen. Amen!

Eine



Eine *samaritanische* kurze Betrachtung über den ersten Theil des 13ten Capitelis *Apocal.* vom 1ten bis 10ten Vers; Darinnen die Regierung des Thiers der Römischen Monarchie beschrieben wird, in seiner grösssten und stärckesten Macht, Flor, und grausamen Stärke unter der Regierung seiner heydnischen Käyser, als dieses Thiers sieben Häuptern nach der Beschreibung *Daniels* 7. Cap. 14. v. 40. In dem andern Theil dieses 13ten Capitelis vom 11ten Vers bis zu Ende, werden beschrieben die zehen Hörner oder Könige dieser Römischen Monarchie, und zwar zur Zeit der Regierung des *Anti-Christi*, als in der letzten Zeit, nach der Beschreibung *Dan.* 7. v. 8. 24. *Apoc.* 17. v. 12. *Dan.* 7. v. 11.

**W**id ich sahe ein Thier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter, und zehen Hörner, und auf seinen Hörnern zehen Erben, und auf seinen Häuptern Nahmen der Lästerung. &c. *Apoc.* 13. v. 1. das ist: Durch das Meer wird verstanden das grosse und weitläufftige finstre Heydenthum mit seinen vielen Ländern, Völkern und unterschiedlichen Sprachen, *Apoc.* 17. v. 15. Daraus das letzte grausame und heydnische Thier der Römischen Monarchie seinen Ursprung hatte, und aus vielen Ländern, Völkern und Sprachen zusammen gebracht ist. Durch des Thieres sieben Häupter werden verstanden die sieben mächtigste Käyser, welche dieses Thier, oder Römische Monarchie, in der Zeit, da es am größten, mächtigsten, stärckesten, und im größten Flor gewesen, regieret haben (welche ich auch nachmals nennen werde) Auf diesen Häuptern nun stunden (Heydnische) Nahmen der Lästerung wider Gott mit gräulichen Abgöttereyen, Mord, Tyrannen und allen Verführungs-Lasteren, als Krieg, Streit und allen Grausamkeiten des Jorns Gottes. Durch diese sieben Häupter werden auch verstanden sieben grosse und mächtige Provinzen oder Länder, daraus dieses Thier, oder Monarchie, bestehende, als: 1. Assyrien mit den Ostlichen Theil von Natolien und das Jüdische Land. 2. Der

Westliche Theil von Klein Asien. 3. Egypten mit dem Theile in Arabien. 4. Lybien, Numidien, Mauritanien und was mehr in Africa. 5. Das ganze Griechenland mit Italien und der Hauptstadt Rom mit seinen sieben Bergen, darauf Rom gebauet, welche hernachmahls ein Stuhl der so genannten Christenheits Babylonischen Hure, oder der Antichristliche Stuhl geworden ist, zur Zeit der letzten zehen Könige, welche selbige grosse Monarchie regieren solten, wiewohl in einer weit andern Gestalt, als das erste heydnische Thier, das aus dem Meer stieg; Denn jenes ist das andere Thier, welches aufstieg von der Erden Apoc. 13. v. 11. unter einem Christen Nahmen 12. 6. Ganz Spanien, Ungarn und Deutschland. 7. Frankreich und Engelland.

An denen sieben Häuptern dieses selbigen Thieres, waren zehen Hörner, die aus den Häuptern entsprungen, und diese bedeuten zehen Könige, welche nach Abgang der Häupter diese Monarchie in der letzten Zeit regieren solten.

Diese sieben Häupter des Thieres, oder das Regiment der sieben grossen Monarchen mit der sieben Provinzen grossen Macht und Stärke, waren an dem Leibe der nachstvorigen grossen und weiten Griechischen Monarchie geseket; Denn es saget der Text Apoc. 13. v. 2. es war gleich einem Pardel. Dieses grosse Corpus trugen die dicke und starcke Füsse der Persischen Monarchie, davon der Text saget, sie waren gleich als Bären-Füsse Apocal. 13. v. 2. Dan. 7. v. 5. und hatte einen Mund, als eines Löwen Mund der Assyrischen Monarchie, sintemahl von dieser ersten Monarchie nichts mehr übrig war, als nur allein eine Rede, oder Laut in und aus der Historie.

Und der Drache (Satanas) gab ihm (dasselbe grausame Thier) seine Kraft, und seinen Stuhl, und grosse Macht. Apoc. 12. v. 2. das ist, alle Bosheit des Abgrundes, und alle seine höllische Verführung, als: Abgötterey, Hurerey, Mord, Lügen, Falschheit, Zorn, Krieg, Gottes-Lästung, ja alle Gottes und Christi Kinder zu tödten, zu peinigen, auszurotten, und zu verfolgen.

Und ich sahe seiner Häupter eines, als wäre es tödtlich wund, und seine tödtliche Wunde ward heyl, und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers v. 3. und beteten den Drachen (Satan) an, der dem Thiere die Macht gab, und beteten das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thiere gleich? und wer kan mit ihm kriegen? v. 4. Und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden grosse Dinge und Lästung, und ward ihm gegeben, das es mit ihm wähere 42. Monden lang. v. 5. Und er that seinen Mund auf zur Lästung gegen Gott, zu lästern seinen Nahmen v. 6. Und ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter, und Sprachen, und Heyden v. 7. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, derer Nahmen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes, das erwürget ist, vom Anfang der Welt v. 8. 9. 10. Dieses wird verstanden und hingedeutet auf die erste grausame Heydnische

nische und Römische Monarchie mit seinen mächtigen Käysern; Und dieses grausame Thier war es, welchem die Macht, gegeben wurde zu streiten wider die Heiligen 42. Monden lang, und sie zu überwinden. Apoc. 13, 5-7. Nun saget der Text auch im dritten Vers, daß eines von den sieben Häuptern des Thiers als tödtlich wund gewesen wäre. Dieses aber bedeutet, daß der siebende Theil der Menschen dieser Heydnischen grossen Monarchie, durch das Schwerdt des Mundes, Wortes, Geistes, und Evangelii Christi, sey tödtlich verwundet gewesen, nemlich: Es hatte in ihnen des Satans Bosheit, als Abgötterey, Ungerechtigkeit, und alle Höllen-sampt alle Heydenthums-Lastern tödtlich verwundet, indem das Schwerdt des Wortes Christi in den bekehrten Heiligen so umb sich gehauen hatte, daß der Satan, oder der Drache, sich befürchtete, es möchte dasselbe Schwerdt mit der Zeit auch die übrigen sechs Häupter, oder die ganze Heydnische Monarchie, ja, wo nicht auch gar die ganze Welt tödtlich verwunden, oder zu Christo bekehren, und auf solche Weise alle Macht des Satans, zusamt seinem ganzen Regiment aller Bosheit und Höllen-Laster, zu Grunde gehen und zerstückt werden; ja der Satan befürchtete gar selbst aus dieser Welt erschaffenen Natur hinaus geworfen, und hinwieder eingeschlossen zu werden in seinen eigenen finstern Abgrund, als in ein ohne Ende peinliches Gefängniß, und solcher gestalt seinem grössten Feinde Christo die ganze erschaffene Erde zu seinem Regimente einzuräumen gemüßiget werden.

Dieses waren gewislich sehr harte und höchst-unerträgliche Conditionen für den Satan, aus solchem seinen mächtig grossen Vortheil verjaget zu werden, dasselbte er doch allezeit vorhin, als ein allmächtiger Gott und Herr der Erden das Regiment geführt, mit allen seinen heydnischen Irthümern und Höllen-Lasteren, als Abgötterey, Zauberey, Mord, Zorn, Falschheit, Gottes-Lästerung, Hoffärtigkeit, Ungerechtigkeit, Geiz, Lügen, Betrugerey, ja Krieg und Blutvergiessen in Ströme-weis, sampt Sodomiterey, Hurerey, so wohl leiblichen als geistlichen. Aber daß der Satan selbst mit allem seinem bösen Wesen sich also von der Erden aussetzen, und in dem Abgrunde einschliessen lassen sollte, das hielt er für einen Spott, und daher dieses, in Betrachtung seiner grossen Macht, nur verlachte, und verachtete; Denn nun wolte er seine grosse Macht dem Thiere der grossen heydnischen Römischen Monarchie mit seinen Käysern geben, welche die Execution ausführen sollten, über solche hartnäckigte Rebellen und Ueberläuffer, die als Unterthanen aller seiner Abgötterey zu seinem grössten Feinde Christo, mit seinem friedfertigen Regimente aller Tugenden des Reiches Gottes, übergelauffen wären. Wider diese Unterthanen des Reiches Christi nun, welche des Satans Reich alhie auf Erden zerstreuen wollten, gab dann der Drache dem Thiere die Macht, daß es diese mit Feuer, Schwerdt, Gefängniß, Hunger, und allen andern erdencklichen Plagen verfolgen und tödten, ja mit allerhand Arten des Todes morden und ganz austrotten sollte; Und

Und dieses haben auch des Thiers heydnische Käyser, mit den 10. grossen (als auch in mehrern kleinen) Verfolgungen wider die Christen, auff's äusserste exequirret. Es nahmen aber diese Verfolgungen ihren Anfang mit dem Käyser Nero, von welchem sonst allen und jeden bewußt, daß derselbe vielmehr für ein wildestes reißendes Thier und eingeleischter Teuffel anzusehen, und recht ein Schoos-Kind des Satans gewesen sey, dergleichen auch der größte Theil von denen andern Käysern des Thiers gewesen, welche die Christen so verfolget und getödtet haben, von welchen Verfolgungen aber die, so unter Diocleriano gewesen, wohl für die härteste gehalten werden mag, sintemahl dieselbe in 10. Jahren gewähret, und für die 10te von denen grossen Verfolgungen gerechnet wird, die andern und kleinern Verfolgungen ausgenommen, darunter sonst des Licini gerechnet wird, welche aber mit Abgang des Licini auch sich endigte.

Diese 10. grosse Verfolgungen von dem Thiere durch die Macht des Drachens aber solten währen 42. Monden, das sind viertehalb Jahre, nach der Rechnung des Apocalypsis und Danielis mit seiner siebenden Zahl, welche auf einzelne Stunden gehet Apoc. 18. v. 16. wie auch viertehalb Tage Cap. 11. v. 9. wenn nun solche viertehalb Tage verdoppelt werden, machen es sieben Tage oder Jahre, nach der Rechnung Danielis und seinen Jahr-Weeken Cap. 9. v. 25. 27. Diese sieben Jahre rechne für einen solchen grossen Monath, und vermehre alsdann die Zahl bis 42. solcher Monathe von sieben Jahren, so machen diese zusammen eine Zeit von 294. Jahren, und so viele Jahre rechnen einige Gelehrte, vom Tode des ersten Christi Märters Johannis Baptistæ an, bis daß Licinus von Constantino Magno überwunden wurde, welches nach dieser Rechnung Ao. 326. geschehen ist: Und da hätte es mit dem ersten grausamen Thiere der Römischen heydnischen Monarchie, das aus dem Meer gestiegen war (Apoc. 13. v. 1.) zusamt seinen 42. Monden, Streit und Verfolgung ein Ende.

Nun merckete der Satan wohl nicht allein, daß er mit solcher seiner grausamert Macht des Thiers, die er desselben gottlosen Käysern gegeben, als mit unerhörten Verfolgungen, Peinigung, Marter und Tödtung des Leibes, nichts gewonnen hatte, auch aus den todten, verbrannten und stinkenden Körpern, keinen grossen Profit würde machen können; Sondern, daß er vielmehr grossen Verlust und Schaden davon gehabt hatte, indem ihm alle Seelen derer Getödteten entgangen, die doch das Kleynod waren, welches er für seine Mühe und angewandte Kosten zu erhalten gesucht hätte. Das aber nicht allein, sondern das allerschädlichste war noch, daß wann ein Märterer getödtet wurde, so wuchsen aus dessen Blutes-Saamen wohl zehen andere wieder, welche auf dem Marter-Platz rieffen: Ich bin auch ein Christ. Und diese Bekännniß nahm nicht allein überhand in der Bürger-Häuser, sondern auch in der grossen Ministern ihren Pallästen: Denn beydes unter den Weibern und Kindern hörte man ruffen: Wir sind auch Christen. Dieses nun erschreckete den  
Satan,

Satan, machte aber des Thiers fleischliche Arm so müde und kraftlos, daß derselbe das Schwerdt fallen lassen müste, aus Furcht, daß das Schwerdt des Geistes Christi, welches Christi Marter-Braut in ihrem Munde führete, und dessen scharffe Krafft des Heiligen Geistes in ihre Seele und Gemüthe, möchte (wie es sich anliesse) sich nicht damit begnügen lassen, daß es eines von den Häuptern des Thiers tödtlich verwundet hatte, das ist, es hatte in dem siebenden Theil der Menschen dieser Monarchie alle Abgötterey, samt aller heydnischen Finsterniß des Satans und Höllen-Laster, gleichsam ganz getödtet, und zwar durch die Krafft des Lichtes Christi, welches alle solche Finsternisse des Satans aus ihren Seelen und Gemüthern vertrieb, und dieses geschah vermittlest der inwendigen neuen Geburth aus Gott (das war das Reich Gottes in ihnen) die nicht sündiget; Denn diese zerstörete den Satan selbst und sein Reich, so in dem Thiere und allen Gottlosen herrschete. Dieses nun machte den Satan so bange und verzagt, daß er auch von Schrecken bebete, denn er fürchete, daß das Schwerdt des Wortes Christi nicht allein die auß dem sechs Häupter der Abgötterey und aller heydnischen Laster des Thiers auch tödtlich verwunden, sondern (was noch ärger wäre) dieselbe wohl gar abhauen möchte, das ist, die ganze Monarchie, als der größte Theil der Welt, möchten Christum annehmen wollen, und zu Christen werden, und alsdann den Satan ganz austossen, auch sein Reich und Regiment aller Höllen-Laster in ihren Seelen und Gemüthern demoliren und schleiffen. Dieses aber waren harte Bedingungen für den Satan, auf eine so schändliche Weise seine Herrschafft zu verliehren, und sich so schimpfflich und hönisch abweisen zu lassen; Denn von all seiner Macht in dem Thiere, als, mit dessen fleischlichen Schwerdt, auch Feuer, Mord, Marter, Todt, Gefängniß, Drangsal und mehr erdencklichen Plagen, hatte er gar keinen Nutzen gehabt, vielmehr aber hätte er damit sein Reich zu dessen Untergang und Zerstörung beschädiget, und dagegen den Wachsthum und Vermehrung des Reiches Christi befördert.

In Betrachtung dieses nun, trazete sich der Satan hinter den Ohren, sintemahl er nun erst seinen begangenen Staats-Fehler merckete, und klar für Augen sahe; Denn er verstunde diese Ratio Scarus nicht, darnach Christus seinen Staat einrichtete, und das geschiehet gewislich nicht mit Zorn, Feuer und Schwerdt, sondern mit Liebe, Glauben, Gedult, Demuth, Verläugnung sein selbst, Leyden und Todt, und hiemit bestürmet und zerstöhret Christus das Reich des Satans. Nun aber hatte der Satan das Schwerdt des Leydens und des Todes (welches auch Christi Schwerdt ist) genommen, und solches ganz unbedachtsam wider sich selbst, zu seinem eigenen Schaden und Verderben, gebraucht, wie ich bereits gesaget habe.

Aber nun wurde der Satan aus seinem grossen Schaden klüger, besann sich demnach und gedachte, wie es ihm besser gelingen würde, so er nach diesem nicht in der Gestalt eines erschrecklichen sieben-köpffigen monströsischen Thieres, oder erschrecklichen

lichen Feuer-spyenden Drachens, käme, sondern vielmehr in der Gestalt einer listigen wohlredenden Schlange, als das lustige und schönste Thier auf dem Felde, und zwar so, wie er sich Eva im Paradies präsentirete, und damahls von keinem Tode, Marter und Leyden etwas erwehnet hatte; Nein, er begieng das Widerspiel, er hatte davon nichts anders geredet, als von einem ewigen Leben, Weisheit, Verstand, Gott gleich zu werden, und hie auf Erden unumschränckt zu regieren, wie Gott im Himmel, wönn Eva nur die auf dem schönen Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses wachsende Frucht schmecken würde, welches aber eine aus Gutem und Bösem vermischte Frucht war, wie nun der vergänglichlichen Welt Früchte sind, daher der Tod beydes für den Leib und der Seele gekommen ist; Wie uns denn die Erfahrung gelehret, daß der Satan, vermittelst dieser Welt eiteln Früchten, die Welt verführet hat.

Aber diese Früchte wolte der Satan nun mit dem Zucker der Ehre und Würde, grossen Reichthum, und Gemächlichkeit für den Fleische, zusamt guten und wollüstigen Tagen, bestreuen, er selbst der Satan aber wolte sich nunmehr nicht ferner als ein schwarzer Zeuffel sehen lassen, sondern als ein Engel des Lichts; Er wolte auch nun nicht mehr kommen in der Kleidung eines blinden Heyden, (denn so würde ein wahrer Christ ihn gar zu wohl kennen) sondern in der Kleidung eines erleuchteten Christen, so bald er nur Gelegenheit darzu fünde.

Eine solche Gelegenheit aber fünde der Satan zu der Zeit, als Constantinus Magnus wider seinen ersten Widersacher Maxentium zu Felde lag. Als aber jeder in grosse Sorge und Gefahr gerathen war, ershiene am hellen Mittage ein güldenes Kreuz, mit der beygefüigten Schrift: In diesem Zeichen wirst du überwinden; Durch dieses Wunder-Zeichen, als ein Zeichen des Kreuzes der Christen, ließ sich Constantinus bewegen, alle Verfolgungen aufzuheben, den Christen ihre Religions-Freyheit zu verstatten, und selbst den Nahmen eines Christen anzunehmen; Wiewol einige von den Gelehrten daran zweiffeln, daß dieses Zeichen erschienen sey, oder daß Constantinus aus der Ursache den Nahmen eines Christen angenommen; Vermeynen demnach, er habe diesen Nahmen vielmehr aus einer Staats-Raison angenommen, dieweil zu seiner Zeit die Christen zu einer grössern Menge, als die Heyden, angewachsen waren, und umb der grössern Parthey Freundschaft zu gewinnen, habe er sich einen Christen nennen lassen, sey aber im Herzen wol ein Heyde geblieben, welches seine Wercke bezeuget haben, (α) als Mord, Tyranny, Krieg und Blutvergießen, habe auch getrachtet nach Ehre, Reichthum, Pracht, Uppigkeit, und

(α) Seine mörderische Thaten beschreibet G. Arnold in seiner wahren Abbildung der ersten Christen pag. 216. sein Hofart und Geiß pag. 217. Seine grosse Uppigkeit und Verschwendung pag. 218. Constantini Ruhm, pag. 210. & 213. seine Frengbigkeit, pag. 213. & 214. Und das übrige von dieses Käfers Thaten in seiner Kirchen- und Rezer-Historie im 4. Buch 2. Cap. Num. 7. u. f. w.

und allen Fleisches-Gefälligkeiten, eben wie vorhin, da er ein Heyde war, und habe darüber sich gar keinen Scrupel gemacht, welches auch daraus zu erkennen, daß er den Heyden ihre Religions-Freyheit mit ihrer Abgötterey, Bacchanalien und Schau-Spiele verstattete, durch welches gottlose Wesen auch die Christen größesten Theils verführet wurden. Alle dergleichen Dinge nun waren Salbe zu einem Pflaster, dessen sich der Satan bediente zur Heylung des verwundeten Hauptes seines Heydnischen Ehiers. Es dienten auch dazu die grossen und fetten Einkünfte für die Clerisey, zusamt der grossen Ehre und Würde für deren Bischoff, gleich dem Heydnischen obersten Priester Pontifex maximus genannt, der fast eine gleiche Würde mit dem Käyser hatte: Wie auch ferner die kostbahren prächtigen Tempel oder Kirchen, mit deren herrlichen Schmucke, welche Constantinus einrichteten und bauen ließe, auff gleiche Weise, wie es die Heyden hatten.

Für alle solche vermeynete grosse Christliche Wercke Christo zu Ehren (oder wohl zum Spott) und der Priesterschaft zu großem Vortheil des Fleisches, (als Ehre und ein höchst-wollüstiges Leben, auf eine rechte Cerinthische Art und Weise) ward Constantinus sehr gerühmt, und bis an den Himmel erhaben, ja bey nahe Christo zur Seiten gesetzt; Und dieses thun auch annoch zu unsern Zeiten alle fleischlich Gefinnete, welche die Tiefe dieses satanischen und heydnischen Irthums nicht kennen; Denn diese sagen zum höchsten Ruhm dieses freygebigen Käyfers, daß er der Engel, welcher den Drachen, oder die alte Schlange, den Satan gebunden, und in den Abgrund geworffen habe 1000. Jahr 2c. Apoc. 20, 23, welche Propheceyung sie auf diesen Käyser hindeuten. Allein die Erfahrung hat es uns ganz anders gelehret, nemlich, daß der Satan dadurch nicht gebunden, sondern volentommen los geworden, und zwar nicht allein die Heyden mit seiner Abgötterey zu verführen, sondern er hat, Gott und Christo zum Spott, gar seinen Höllen-Krahm-Laden geöffnet, und aus demselben an die vermeyneten Christen allen Laster-Krahm und heydnische Moden verkaufft, als Hoffart, Lügen, Haß, Neid, Ungerechtigkeit, geistliche und leibliche Hurerey, Verfezerung und Verfolgung mit Mord und Todtschlag, wie man bald darauf erfahren hat; Denn als die Priesterschaft allzu grossen Vortheil und Frieden für das Fleisch erlangt hatten, so wolte deren Sinn und Geist auch nicht gezwungen und gebunden seyn, sondern wolte herum fliegen, und seine Weisheit und Capacität zu seinen eigenen Ehren offenbahren und blicfen lassen mit hohen, tiefen, spitzfindigen Quæktionen von himmlischen, göttlichen, niemohl unbegreiflichen Dingen. Also geschah es dann, daß Alexander, Bischoff in Alexandria, von der Göttlichen Drey-Einigkeit und der Gottheit Christi zu disputiren anfieng. Ob nun zwar das Wort, Dreyeinigkeit, nirgends in der Evangelisten und Apostel Schriften genennet oder gebraucht wurde, so hatte es doch seinen richtigen Grund in der heiligen Schrift, aber es ward solches von den  
 E frommen

frommen Christen nicht eben observiret, als welche sich nicht so sehr angelegen seyn ließen die Göttliche Dreyeinigkeit, oder die Göttheit Christi zu ergründen, als sie sonst wachsam waren die Gebothe Christi zu halten, und zu thun den Willen seines Vaters im Himmel. Also waren dann viele, die des Alexandri Meynung von der Dreyeinigkeit für etwas fremdes, unerhörtes, und ans Licht zu bringen für unnützlich hielten, unter welchen war Arius ein Ältester zu Alexandria, der sich mit disputiren jenem widersetzte. Dieser Disput über das Wort Dreyeinigkeit und Christi Göttheit machte immer mehr und mehr Verwirrung, und kam so weit, daß Arius die Göttheit Christi und die Dreyeinigkeit gänzlich läugnete, vorgebende, er finde keinen Grund von der andern Meynung weder in der Schrift, noch in der vorigen Christen Weise zu lehren, welches von vielen auff Arii Seiten confirmiret wurde; Aber der andern Theil hielt es mit dem Alexander, also machten diese wider einander streitende Meynungen eine Spaltung in der Gemeine, und zertrenneten dieselbe. Bey so verwandten Umständen ward Constantinus genöthiget das Nicœnische Concilium anzuordnen, woselbst 365. Bischöffe versamlet wurden, das waren so viele als Tage im Jahre, (nach Aussage der Papisten, welches sie in ihren Legenden auch als eine heilige Heimlichkeit auslegen) und alle diese hielten des Alexandri Parthey; Dagegen aber funden sich nur wenige ein auff Arii Seiten, daß also dessen Contra-Parthey so gut als eine gewonnene Sache hatte, sintemahl von allen den ersten Bischöffen geurtheilet ward, daß alle, welche die Dreyeinigkeit und die Göttheit Christi bestätigten, auch alle Rechtgläubige und ohne Zweifel orthodox wären; Wiewohl ein großer Theil von denen selbst, waren in ihrem Leben und Wandel paradoxe, blinde Heyden, und solche, die da die Gebothe der Göttlichen Dreyeinigkeit und Göttheit Christi muthwillig übertraten und verspotteten, welches hernachmahls ihre Werke bezeugeten, denn diese waren gleich dem Satan, der nun unter einer rechtlehrenden Masque in seinen Gliedern viele fromme Liebhaber Gottes und Christi (welche jener Bosheit und unchristliche Werke bestrafen wollen, und die Meynung von der Dreyeinigkeit nicht begreifen können) schreylich hat verfolget, verkehret und getödtet, so wie man es vom Papstthum gesehen hat.

Hernachmahls wurde Athanasius Obrister und Anführer für der Parthey Alexandri, und diesen Athanasium erheben eines Theils gelehrte Orthodoxen bis an den Himmel, und nennen ihn einen kräftigen Zerstörer der bösen Ketzer, einen Apostel der wahren Lehre, und Mehrer des Reichs Christi. Allein dieses kan ein wahrer Liebhaber Christi aus des Athanasii Verhalten, und seinem zum Streit und Eigen-Schere geneigten Sinn, (welches auch bey seinen Contra-Parten Arium und seiner Parthey gefunden ward,) gewislich nicht sehen; Denn nicht allein Arii, sondern auch aller andern Meynungen, wann diese nicht mit dem Urtheil und Decret des vorge-

dachten

dachten Concilii aufs allergenaueste übereinstimmten, wurden für straffwürdige und verdammliche Keßereyen gehalten, es mochten entweder die Personen alle (oder einige von ihnen) fromm seyn, Gott und Christum lieben und seine Gebothe halten, oder sie mochten Gottlose und Ubertreter aller Gebothe Gottes seyn, das galte gleich viel; Genug, daß sie nicht die vermeynnte rechte Meynung hatten.

Nun ist zwar nichts gewissers, als, daß eine rechte orthodoxe Meynung sehr gut sey, wenn gute und Christliche Wercke darauf folgen nach dem Sinn Christi; Wo aber diese nicht damit verknüpft sind, so ist ein solcher Orthodox eben dasselbe, was der Satan ist; Denn dieser kennet Gott und die Gottheit Christi gar wohl, ja er ist wohl ein besser Orthodox, als alle andere vermeynnte menschliche Orthodoxen, darum er auch eine rechte Meynung gar wohl vertragen kan, sünthemahl ihm solche eine sehr vortheilhafte Decke und Mantel ist, darunter er frey und ungehindert seine Bosheit ausüben kan, so lange einer, nur allein den Worten nach, orthodox zu seyn, sich befindet. Dieses äußerte sich auch bey denen vorhin erwähnten streitigen Parteyen, dabey der Satan von der rechten Meynung eben so viel Nutzen hatte, als von der falschen; Denn durch diese beyden Meynungen hat er Krieg, Streit, Uneinigkeit, Wurd und Bitterkeit angerichtet, daß einer den andern verfolget, getödtet und verkehret hat, fast mehr und größser, als es jemahls vorhin von den Heyden geschehen war, sünthemahl diesen damit eine grosse Aergerniß gegeben wurde, zur Verhöhnung und Verspottung des Nahmens Gottes und Christi.

Aus allen diesen mehr als heydnischen Wesen und Wercken, ward dann das Pflaster bereitet, vollends fertig, und auff das verwundete Haupt des Thieres gesetzt, so, daß es nun anfang, zu heilen, das ist, das Heydenthum kam nun wieder zu seinem vorigen Stande, wiewohl doch mit dem Kleyde des Christlichen Nahmens angezogen; Also ward dann vom Satan eine neue verführische Erde zubereitet und gepflüget, darinnen er seinen giftigen Saamen der Abgötterey und das Unkraut eigner Ehre säete, und daraus kam das Thier, davon das 13. Cap. Apoc. v. 11. saget, daß es aufstiege von der Erden: Und dieses geschah hernachmahls, als das Thier der Römischen Monarchie oder Käyserthum von Theodofio Magno zwischen seinen zweyen Söhnen Arcadius und Honorius getheilet ward, und der erste das Orientalische mit der Haupt-Stadt Constantinopel, der andere aber das Occidentalische Käyserthum und die Haupt-Stadt Rom bekam, beyde aber zugleich auch den Christlichen Nahmen hatten und führten. Das war nun das Thier (oder die Monarchie) mit seinen zweyen (Käyserthums) Hörnern, welches aufstieg von der Erden (der Christenheit;.) Dagegen aber ward das erste Thier des Heydenthums, welches aus dem Meer stieg (B) Apoc. 13. v. 1. nun

(B) Das Meer bedeutet das Heydenthum Apoc. 17. v. 15.

nicht mehr erkennet, oder es schiene nicht mehr zu seyn, wiewohl es doch noch da war, aber nach den Wercken (wo nicht auch nach den Worten) ganz verborgen, nun das andere Thier mit zweyen Hörnern herrschete, von welchem gesagt ist, es stiege auf von der Erden, das bedeutet die Christenheit. Es bedeutet aber auch diese Erde die zerknirschte und zererschlagene Herzen, Seelen und Gemüther aller bußfertigen Menschen, in welche Erde der frommen Herzen Christus, der rechte Säemann, im Anfang des ersten Christenthums, vermittlest seinen Aposteln durch den Glauben und durch die neue Geburt sein Wort und das einzige Geboth Liebe, als den rechten Saamen, gesäet hat, so daß derselbe Saame des Wortes und des einzigen Gebothes Christi bey etlichen hundertfältige, bey andern sechzigfältige, und bey den Geringern dreyßigfältige gute Früchte Christlicher Tugenden, als Liebe, Selbst-Verläugnung, Glaube, Hoffnung, Demuth, Sanftmuth, Wahrheit, Gerechtigkeit, Keuschheit, Aufrichtigkeit, und was dergleichen Christliche Tugenden mehr sind, getragen hat, und zwar bey einem jedweden nach dem Grad seiner neuen Geburt, größern, kleinern, und geringern. Matth. 13. v. 23. Luc. 8. v. 15.

Das war nun die geistliche und fruchtbahre Erde des wahren Christenthumes, darauf die geistliche Schaafe und Lämmer Christi weideten, daselbst diese das reine Wort Gottes und Himmel-Brod Jesum mit dem Munde des Glaubens aßen, und aus dem Weinkeller des einzigen Gebothes der Liebe Christi, als aus den lebendigen heiligen Wasserströymen der Demuth und Sanftmuth Christi und des heiligen Geistes, truncken, Joh. 4. v. 14. Cap. 7. v. 38. 39. Denn dieses alles war des aus Gott gebornen neuen Menschens geistliche Speise und Franck; Und so lange die Schaafe Christi diese himmlische fetze Weyde sucheten, wurden sie frisch und gesund, beydes an Seele und Gemüthe, erhalten.

Weil aber der Grund zu dieser schönen Weyde das einzige Geboth Christi (das ist die Liebe) war, als suchte der Satan in diese Erde des einzigen Geboths und des Wortes Christi sein Unkraut mit andern und mehrern Geböthen hinein zu säen, wie er denn solches zu Zeiten der Apostel bereits versuchete, als er einem Theile von denen bekehrten Juden eingab, es wäre die Regel des einzigen Gebothes Christi für das Christenthum nicht genug, sondern es müßten ihrer mehr hinzugethan werden, als etwa die Beschneidung und das Gesetz Moses mit seinen vielen außerselichen Geböthen und Opere operato, wie zu lesen in der Apostel Geschichte 15. v. 1. u. f. w. Als ihm aber dieses nicht gelunge, so kam er nach der Apostel Zeit wieder, doch auf eine feinere und glänzende scheinheilge Weise, und zwar gleichsam, ob hätte er eine grosse Ehrerbietigkeit für den Herrn Christum, das ist, er gab für, und überredete nach der Apostel Abgang viele von den gleichwohl frommen Vätern, wie es sehr viel zur Ehre und Lobe Christi gereichen, zugleich auch in den Seelen und Herzen der Menschen

Menschen eine grosse heilige Andacht erwecken würde, wenn sie Christo einige Feiertage stifteten zu einem immerwährenden andächtigen Andencken vor seine Gemeine, als erslich das Fest der Auferstehung von den Todten, welchen die Aposteln des Herrn Tag nennen Apoc. 1. v. 10. Doch ward der Tag nicht gefeyert, wie hernachmahls geschah; Fürs andere, Christi Geburths-Fest, die Sendung des Heiligen Geistes am Pfingst-Tage, und den Tag der Beschneidung Christi, endlich immer mehr und mehr, und so fort an zc.

Allein alles dieses gieng ganz und gar wider den Sinn Christi, des Heiligen Geistes und der Aposteln; Denn Christus war allein zu dem Ende Fleisch geworden, umb in des Menschen Seele und Gemüthe einen ewig-währenden heiligen Sabbath aufzurichten, die Seele von aller Sünden-Arbeit zu befreien, und darinnen hinwieder sein Reich aufzurichten, und Satans Reich, welches er durch den Fall Adams eingenommen, darinnen zu zerstören; Es solte aber dieses alles geschehen durch eine neue Geburth aus Gott, welche nicht sündigt. Denn an diesem Christi ewigen Sabbaths-Tage der neuen Geburth in dieser neuen Creatur will Gott, als in seinem Tempel, seine Ruhe halten; Und dieses Sabbaths Fürbilder waren die leibliche Sabbathen, welche aufhören solten, wenn der Mann und das Weib selbst (das ist und war Christus) gekommen seyn würde, wie es uns Paulus lehret, Colosser 2. v. 16. 17. Aber auf dieses wurde gar nicht regardiret, sondern dagegen sungen die Menschen-Gebothe mit äußerlichen Ordnungen und Ceremonien an und nahmen zu, aber das einzige Geboth der Liebe Christi mit seinem wahren innerlichen Gottes-Dienst, welcher im Geist und in der Wahrheit ausgeübet wird, nahm ab, und verlohr seine erste Liebes-Kraft, wie man liest Apoc. 2. v. 4. wo selbst der Geist Gottes den Engel der Gemeine zu Epheso bestraffet, weil er die erste Liebe verlassen; Und dieses war zur Zeit der ersten Kirchen Christi in den ersten hundert Jahren nach Christo.

Diese Gelegenheit nahm der Drache oder Satan in Acht, und vermernte, nun wäre es Zeit die Kirche Christi anzugreifen, weil die erste Liebe durch den Frieden, welche sie dem Fleische nach, biß auf den Käyser Nero Anno 64. genossen, geschwächt worden. Es setzte sich demnach der Satan, in diesem seinen wohlgeschickten Werkzeuge Nero, gänzlich vor, den Saamen der Liebe Christi in denen Christen durch grausame und erschreckliche Marter und Verfolgung ganz und gar auszuroten, welches allen und jeden bekandt ist. Diese grosse Verfolgung nun, solte man meynen, hätte die Braut Christi auf ihren Posten der Liebe Christi und Selbst-Verläugnung wohl wachsam halten sollen; Allein dieses ungeachtet geschah es gleichwohl, daß in dem ersten Jahr-Hundert, und zu Anfang des andern Jahr-Hunderts, die der Gemeine fürgesetzten Aeltesten und Bischöffe anfangen sich ein immerwährendes Monopolium aufzurichten, also, daß der Heilige Geist nicht

Macht und Freyheit hatte jemand zu erleuchten, oder in jemand zu lehren, ohne, daß es vorher von den Bischöffen und ihrer Autorität für gültig erkannt wäre, und zwar unter dem Prætext, sie allein wären der Kirchen Christi unfehlbare Fürstehen, ja diese Kirche und Zion selbst, daraus das Geseß Christi gehen mußte, derohalben dieselbe auch für höchst Ehrwürdige angesehen seyn wolten; Aber dieses alles waren Eingebungen des Satans, dessen Tiefe doch niemand von diesen frommen Männern kannte; Allein umb dieser Ursache willen hörte die unmittelbahre Erleuchtung des Heiligen Geistes auf, und nahm seinen Abschied.

Dieses nun merckete der Satan auch, weßhalben er die Christen, in den Käyfern seines grausamen heydnischen Thiers, anfiel mit den grausamsten Verfolgungen, umb das Christenthum ganz und gar auszuwitzen, da doch dasjenige, was Satan sein größtester Nutzen zu seyn vermeynete, das gerieth ihm zu seinem größtesten Schaden, wie vorhin bereits gesagt worden: Denn die Kirche Christi ist allezeit unter den Verfolgungen am festesten gestanden, wie solches sich in denen Verfolgungen klährlich gezeigt hat.

Wir wollen uns demnach zu dem andern Theile des Textes wenden, welches von dem Thiere, das von der Erden aufstieg, handelt, davon vorhin schon etwas berührt worden; Es lautet aber der Text in Apoc. 13. v. 11. also: Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen von der Erden, und hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, und redete wie der Drache 2c. Der Erden, davon dieses Thier aufstieg, habe ich schon vorhin gedacht, auch gesagt, von welcher Beschaffenheit diese war, und welche Beschaffenheit diese hatte zu den Zeiten der Aposteln, und zu den Zeiten des ersten Christenthums; So habe auch ferner der Schaaf und Lämmer gedacht, die auf dieser Erde ihre Weide hatten. Diese so genannten Christi Schaaf und Lämmer, die vermittelst der neuen Geburth, und Ablassung der heydnischen Sünden Abgötterey, durch den Glauben Christum angezogen hatten nach dem inwendigen Menschen, es möchten diese im hohen Stande sitzen, als etwan Obrigkeitliche Personen, oder im Lehr- Stande, oder auch von der Gemeine seyn, so wurden sie mit einem Worte die Heiligen und Geistlichen genennet; Denn also werden sie von Paulo in seinen Brieffen, als auch von den andern Aposteln tituliret. Diesen Lämmern Christi nun war das Thier gleich mit seinen zweyen Hörnern, als das Geseß und Evangelium, (die Christi Lämmer auch an oder in dem Haupte ihres erlauchteren Verstandes tragen) es war auch mit dem Nahmen Gottes und Christi überkleidet (wie der Wolff mit dem Schaaf-Pelz) und dazu mit äußerlicher Scheinheiligkeit, und also gleich der ersten Kirchen Christi; Denn diese war Anfangs demüthig, selbst-verläugnet, freundlich, sanftmüthig und unschuldig wie ein Lamm, das allen und jeden zum Nutzen und niemand zum Schaden seyn wolte. Aber nach gerade wurden diese in gehörnte Böcke verwandelt, welche mit ihren Autoritäts-Hörnern

Hörnern (das waren die Lehrer) um sich stießen, und wolten nicht mehr wie Aufgangs Diener der Gemeine Christi, sondern ihre gebietende Herren seyn, indem sie, aus eigener Macht, der Gemeine Christi mit ihren selbstgebieterenden Menschen-Geböthen, Gesetze und Ceremonien belästigten, nach einer recht Jüdischen und Heydnischen Ordnung und Weise, wie ich bereits gemeldet habe; Es gieng dieses zwar albereit im Schwange für der Zeit Constantini Magni, aber wie dieser den Christlichen Nahmen annahme, wurden diese gehörnete Böcke des falschen Christenthums gar zu einen erschrocklichen reissenden Thiere verwandelt, welches von der Erden des Christenthums aufstieg, mit seinen falschen Hörnern, wie ein Lamm, welche Hörner zwar mit dem Gesetze und Christi Evangelio überguldet waren, allein es redete wie der Drache, das ist: Es redete mit Krieg, Mord, Schwert und Tyranny, Gewalt und Macht, zu eigener Ehre und Gewinn, auf eine recht heydnische Weise eines andern Lande und Reiche an sich zu bringen; Denn dieses Handtwerck trieb Constantinus eben so wohl, nun er den Christlichen Nahmen angenommen, als vorherin, da er ein Heyde war.

Allein dieses alles lief gerade wider des himmlischen Königs Christi Ordnung und Befehl, sünthemahl er seinem Apostel Petro das Schwert zu gebrauchen hart verbothe, und zwar mit dieser scharffen Bestraffung: Stecke dein Schwert in die Scheide; Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen; Zumahlen dieses gang und gar wider das Gesetz der Liebe Christi, und wider die von ihm uns nachgelassene Lebens- und Wandels Exempel stritte; Denn jenes war nicht eines Schaafes oder geduldigen Lammes Christi geistliche Eigenschafft, sondern war vielmehr gleich die Eigenschafft und Art eines mörderischen eingetrischten Teuffels und reissenden Thiers. Dieses war also das eine Horn des gedachten Thiers (mit den Nahmen eines Lammes) und ward geheissen der Regier-Stand des Weltlichen Regiments.

Das andere Horn auf diesem Thiere war die Clerisey; Denn diese wolten als Heilige und Geistliche gehalten und angesehen seyn, solten auch nun heissen Geistliche mit einem Schaaf-Peltz bekleidet, aber das Thier und die Wolfs-Klauen fassen doch darunter, so daß dieses, gleich wie jenes, redete wie der Drache, dessen Rede aber zielere zur Abgötterey, Drucheley und Superstitionen, und wurden dergleichen mit dem Kreuze Christi, welches, dem Fürgeben nach, damals gefunden wurde von der Mutter des Kaysers, die Helena, begangen, und zwar mit gar vielen Menschen-Geböthen und Ceremonien, recht nach Jüdischer und Heydnischer Art und Weise, als mit Eigen-Ehre, Haß, Neid, Verleckerung, Verfolgung mit Mord, Todtschlag und Tyranny, sich recht präsentirend, als das Thier mit seinen zweyen Hörnern (dem Nahmen nach) wie ein Lamm, hatte aber die Eigenschafft und Sprache des Drachens. Es bedeutet sonst dieses auch noch ferner, daß, als die-  
ses

ses neue Christenthum etabliret worden war, theilte es sich in zwey Hauffen, oder in zwey wider einander streitende Hörner: Von diesen war das eine Horn (wie ich bereits gesagt habe) Alexander, Bischoff von Alexandria, und hernach zugleich mit ihm Achanasius mit seinen Hauffen, sintemahl diese mit aller Macht geachtet seyn wolten, als wären sie allein unfehlbar orthodox und Christi rechte Kirche und Braut, welche die rechte Eigenschafft eines unschuldigen Lammes (doch nur den Worten nach) hatte, aber es redete mit des Drachen Stimme dem Wercken nach, welche solches klärllich erwiesen. Es war dieses auch ein Modell und das Fundament zu dem hernach auffgerichteten Anti-Christlichen Stuhl. u. s. w.

Das andere Horn dieses (falschen) Lammes war Arius mit seinem jenen widersprechenden Hauffen; Und gewißlich diese zwey einander widerstrebende vermeynete Christliche Hauffen gaben vollkommen zu erkennen, daß sie gar nicht von der Art der friedfertigen, demüthigen, sanftmüthigen und sich selbst verläugnenden Lämmer Christi waren, sondern vielmehr die Eigenschafften der reißenden Wölffe an sich hatten, und selbst das Thier präsentireten, welches aufstieg von der Erden mit seinen zweyen Hörnern und Drachen-Rede, als mit Horn, Mord, Eigen-Ehre und Nutzen, Sanct, Streit, Verfolgung, Verdammung und Verkezerung, daß auch kein wilder Barbar oder blinder Heyde es ärger und gräulicher machen könnte. Aber der Text saget ferner v. 12. Und es thut alle Macht des ersten Thiers für ihm, und es machet, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, welches tödtliche Wunde heil worden war 2c.

Dieses neue Thier mit einer Christenthums-Masque (wie ich bereits gesagt habe) äffte dem Heydenthum nach in allen Dingen; Denn dessen ersten Könige und Käysere führten grosse und erschreckliche Kriege mit Mord und Tyranny, um Königreiche und Monarcheyen sich zuzubringen, gleich den drey ersten Thieren, als das Assyrische, Perlische, Macedonische oder Griechische, und nun zuletzt das grausame Römische, davon gesagt wird, es sey gestiegen aus dem Meer oder Heydenthum mit seinen, nach der reißenden Thiere Art, tyrannischen Käysern, deren Priester und oberster Priester, Pontifex maximus genannt, trieben ganz abscheuliche Abgötterey und Zauberey, als: sie ehreten Bilder, opfferten Thiere, beschaueten deren Leber, und weißageten daraus, benebst auch aus ihren Oraculen, und was dergleichen Gottes-Lästerungen mehr waren, hatten dazu viele Abgötter, als Jupiter, Apollo mit mehreren 2c. auch vielfältige Ceremonien, erdichtete Fabeln und falsche Heiligthümer. Alles dieses Heydnische Wesen nun ward durch das geistliche Schwerdt des Mundes und Wortes Christi tödtlich verwundet in dem siebenten Theil der Menschen des Monarchies, das ist, das siebende Haupt des Thiers oder des Heydnischen Käyserthums ward tödtlich wund; Aber es wurde bald wieder geheilet, so, daß der ganze Erdboden sich darüber verwunderte; Apocal. 13, 3. das ist: Das

Das Christenthum wurde wieder in das vorige Heydenthum verwandelt, sintemahl jenes fast in allen Dingen diesem nachäffete (der kleine überbliebene Hauffe Christi ausgenommen;) Zwar führten diese Christen, dem äußerlichen nach, den (heuchlerischen) Schein eines Christenthums, es bestünde aber nur allein in äußerlichen Menschen-Gebothen und Ceremonien, als etwan Kirchen- und Priester-Ordnungen, welche sie doch auch zu mißbrauchen anfangen, und trieben Abgötterey mit der Tauffe, vermeynende, wenn einer nur getauft würde, er möchte sonst gut oder böß seyn, wäre er selig; Dahero sie auch zum öfftern die Verstorbene, welche vorhin nicht getauft waren, tauffeten, und was dergleichen Aberglauben und Superfitionen mehr waren, darunter auch diese, daß der Täuffling vor und nach der Tauffe gesalbet werden mußte, umb damit die geistliche Salbung des Heiligen Geistes anzudeuten, dazu gab man ihnen auch Saltz, ja wohl gar Wein, Milch und Honig in den Mund, zog sie an mit weissen Kleidern, wusch ihre Füße, und gab ihnen brennende Kerzen in die Hände, zum Zeichen, daß sie nun recht erleuchtet wären.

In dieses äußerliche und fast mehr als heydnische Gauckel-Werck, sagte der Mensch nun all sein Vertrauen zur Erlangung der Seligkeit; Dahero auch viele von denen Vornehmsten, wie auch der Käyser Constantinus selbst, sich erst kurz vor ihrem Ende tauffen ließen, sintemahl, weil sie noch in frischen und gesunden Tagen lebeten, sie Zeit und Freyheit zu sündigen behalten, und also gegen den bevorstehenden Tode sich erst tauffen lassen wolten, um vermittelst der Tauffe alsdann (nach ihrer Meynung) selig zu sterben, sie möchten nun im übrigen fromm oder gottlos gelebet haben.

Auf vorgemeldte Weise machten sie es auch mit dem Abendmahl; Denn dieses gab man den zarten und kleinen Kindern, ja wohl gar denen Todten, weil die Priesterschaft lehrete, es könnte niemand ohne dieses Sacrament selig werden. Man gab es derohalben auch denen Reisenden mit auf die Reise, umb sich dieses, als ein kräftiges Medicament wider alle Noth und Gefahr, zu bedienen: auch gab man es denen, welche bereits in den letzten Zügen lagen, oder bereits gar gestorben waren, zu einem Reise-Gelde auf solcher Todes-Reise. Allein alles dieses hieß ganz und gar wider dem Sinn Christi gehandelt, und war eine grosse blinde Abgötterey. Weiter saget der Fерт im dreyzehenden Vers also: Und (nemlich das Thier) thut grosse Zeichen, daß es auch machet Feuer vom Himmel fallen für den Menschen. x. Durch die grosse Zeichen werden die Heydnische und Abgöttische Superfitionen mit den falschen Wunder-Zeichen und Miraculen angedeutet, welche damahls durch die Gebeine und nachgelassene Kleider derer verstorbenen Heiligen, sammt andern vermeynten Reliquien und Heiligthümern (Dem Vorgeben nach) geschehen seyn solten, als zum Exempel; Der heilige Anto-

D

rius

nius vermachte seinen alten verschliffenen und saulen Mantel an dem Achanasium, welcher auch diesen Mantel für ein so grosses Heiligthum hielte, daß er solchen an allen hohen Fest-Tagen, als einen kräftigen Heiligthums-Schmuck, für dem Altare über seinen eigenen und kostbaren Bischöflichen Pontificat hieng. Dieses nun gab ein Hoch-heiliges Ansehen für den Menschen, als welche vermeyneten, es müste nothwendig eine grosse Göttliche Krafft in diesem Mantel verborgen seyn, dahero sie auch denselben anbeteten, und Göttlich ehreten. Solche und dergleichen Abgötterey und falsche Zeichen mehr, nahmen immer mehr und mehr zu in grosser Menge, wie man hernachmahls im Pabsthum gesehen hat. Es machte aber auch das Thier, laut v. 13. daß Feuer vom Himmel fiel 1c. Dieses Feuer aber ist dasjenige, welches herab fiel von den Orthodoxen oder Anti-Christlichen geistlichen Kirchen-Himmel mit seinen vielfältigen falschen Sternen, welche sind die vielen Bischöffe und unzähligen Priester mit ihren bisigen Influencen und Feuer ihrer Orthodoxie, Bannes-Strahlen, als Verfolgung, Verdammung, Verkezerung und Verbannung; Denn ein solches Feuer fiel herunter auf die Anti-Christliche Erde für den Menschen, welche davon dem Leibe nach, getödtet oder aus dem Lande verjaget, der Seelen nach aber davon ewig verdammnet wurden; Jasse wurden von dem Feuer dieses Himmels und seinen Feuer-spyenden Sternen so schwarz verbrant, als die scheußlichsten HölLEN-Brände, die dem Satan angehörten. Dieses aber nun hat alle diejenigen getroffen, welche den Geist der Sternen dieses Kirchen-Himmels und der Orthodoxie, mit dessen vermeynten gefunden Lufft, zu ihrer Seligkeit, nicht haben in sich hineinziehen wollen. Dieses aber wird man theils aus dem, was ich bereits gesagt, theils aus folgendem erkennen können, nemlich: Wenn Alexander und Achanasius mit ihrer grossen Parthey die Ober-Hand und den Sieg mit Hülffe des Käysers erhielten, so wurden diese für orthodox, und für die wahre Kirche Christi und seiner Braut gehalten; Hergegen aber wurde ihre widrige Parthey verfolgt und vertrieben, als wären sie verdammliche Kezer, die dem Satan angehörten. Wenn aber Arius mit seinem Hauffen die Ober-Hand und den Sieg durch Hülffe des Käysers erlangten (denn man saget, der Käyser Constantinus Magnus selbst habe sich verändert, und sey ein Arianer geworden) so erklärten diese sich, ungezweifelt Orthodoxe zu seyn, und mußte alsdann die widrige Parthey nothwendig hinwiederum verfolgt und verdammnet werden, als solche Kezer, die dem Satan angehörten, wie denn dieses ein jeder annoch aus der Erfahrung haben kan. Also hat dieser falsche Kirchen-Himmel zu allen und jeden Zeiten ein solches Feuer der Verkezerung und Verdammung ausgespien.

Der Text saget weiter im vierzehnten Vers: Und (nemlich das Anti-Christliche Thier) verführet, die auf Erden wohnen, umb der Zeichen willen, die ihm gegeben

gegeben sind zu thun für dem Thiere (nemlich das erste Heydnische, welches aus dem Meer stieg) und saget denen, die auf Erden wohnen (das ist, auf der Anti-Christlichen Erden) daß sie dem Thiere ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwerdt hatte, und lebendig worden war.

Die Zeichen sind die, welche ich bereits vorhin beschrieben. Die Wunde aber war, daß das Heydenthum in einem grossen Theil von den ungläubigen Heyden, durch das Schwerdt des Mundes Christi und seines Wortes, getödtet, und diese zu Christo bekehret worden waren; Es wurde aber die Heydnische Abgötterey in diesen wieder lebendig, wie bereits vorher von mir gesagt, und deutlich erklärt worden ist. Wir gehen demnach weiter, und kommen zu den funffzehnten Vers, welcher also lautet:

Und es ward ihm (nemlich der Clerisey oder dem Anti-Christlichen Thiere) gegeben, (von dem Drachen) daß es dem Bilde des (ersten) Thiers den Geist gab, daß des Thieres Bild redete, und daß es machte, daß, welche nicht des Thieres Bild anbeteten, ertödtet wurden. *Allhier ist nun der Text klar genug, so daß es alle aus der Erfahrung haben, es sey dieses Bild die Jesabel, welche in der vierten Kirchen-Zeit zu regieren angefangen, laut Apoc. 2, 20. Es werden aber von dem Geiste Gottes sieben solche Kirchen-Zeiten gerechnet, als nemlich: Die erste ist in dem Brieffe an den Engel der Gemeine zu Epheso enthalten, laut Apoc. 2, 1. und erstrecket sich von dem Tode Christi und der Aposteln an, und war nach ihnen die Gemeine Christi bis zu Ausgang des ersten und etwas hinein in dem Anfange des andern Hunderten Jahres; In welchem Brieffe der Geist Gottes diesen Engel bestraffet, darum, daß er aufs letzte etwas laulich geworden war, und allbereit die erste Liebes-Wärme verlassen hatte, und so er sich nicht bessern würde, solte sein Leuchter weggestoffen werden von seiner Stätte, welches auch hernachmahls geschah, als Mahomet mit seiner falschen Lehre solchen Leuchter aus dem ganzen Asia stieß.*

Die andere Kirchen-Zeit währte mit Verfolgung bis an Constantinum Magnum, und ist in dem Brieffe an den Engel der Gemeine zu Smyrna enthalten, welcher von dem Geiste Gottes wegen seiner beständigen Treue gerühmet wird.

Die dritte Kirchen-Zeit ist in dem Brieffe an den Engel der Gemeine zu Pergamo enthalten, und diese nahm ihren Anfang mit Constantino Magno, (ist auch schon vorher von mir umständlich beschrieben) und währte bis zu der Ankunft Jesabels, oder Anfang des Pabsthums, welches in dem Brieffe an den Engel der Gemeine zu Thyatira beschrieben wird, und ist die vierdte Kirchen-Zeit, welche ungefehr bis ans euffte Seculum gewähret hat; Da kam nun Pabst Gregorius der siebende mit seiner Transsubstantion, und hiemit kam die fünffte Kirchen-Zeit, welche in dem Brieffe an den todten Engel der Gemeine zu Sarden enthalten

ist, und das todte finstre Pabstthum mit seiner Abgötterey andeutet. Die Zeit nun währte bis zur Reformation Lutheri, da viele Philadelphische Christen von diesem finstern Pabstthume ausglengen, wie solches von dem Geiste Gottes angedeutet wird in dem Brieffe an den Engel der Gemeine zu Philadelphia, als die sechste Kirchen-Zeit, die aber nur sehr kurz währte, denn es verwandelte sich dieselbe alsobald in einen weder kalten, noch warmen, sondern lauen Engel der Gemeine von Laodicea; Und wird also diese am billigsten für die sechste Kirchen-Zeit gerechnet, welche von der Reformation an bis auf diesen Tag gewähret hat, auch noch ferner continuiren wird, bis der letzte Fall Babylons seine Endschafft erreicht hat; sitemahl alsdann erst die rechte und wahre Philadelphische Engels- oder siebende Kirchen-Zeit ihren Anfang nimmt. Alle diese sieben Kirchen-Zeiten Christi aber, mit allen dessen Handlungen, davon habe ich weiltläufferiger geüret und gehandelt in einer andern Schrift, welches eine Erklärung des andern und dritten Capitel Apocal. und genannt ist: Das geistliche Babylon, Sodoma und Aegypten ic. Wir gehen dann wieder zu dem 17ten Vers unsers Textes, also lautend: Und es ward ihm (nemlich dem Thiere) gegeben von dem Drachen, daß er dem Bilde des Thieres den Geist gab, daß des (ersten) Thieres Bild redete, und daß es machte, daß, welche nicht des Thieres Bild anbeteten, er tödtet wurden.

An diesem Bilde sieng die Clerisey (welche das letzte Thier abbildet) bereits zu arbeiten zu Constantini Magni Zeiten, sitemahl die Bischöffe schon damahls sich höchst bemüheten, das höchste und oberste Primat, oder das General-Bischoffs-Ampt über alle andere zu erlangen, besonders aber die vier Erz-Bischöffe zu Rom, Constantinopel, Antiochia und Jerusalem, von welchen ins besondere die beyden ersten mit aller Macht umb die Præeminence stritten, und umb ein solcher über alle zu gebietender souverainer Bischoff zu werden. Mit solchem Streit nun wurde in vielen Jahren fortgefahret, bis sich hernachmahls eine bessere Gelegenheit ereignete, als Theodosius Magnus die Monarchie unter seinen zween Söhnen theilte, da der erste das Orientalische, der andere aber das Occidentalische Käyserthum erhielte; Kurz nach der Theilung aber wurde das letzte Käyserthum, von denen vielen Schwärmen der Barbaren und Gothen also verunruhiget, daß es auch endlich zusamt der Stadt Rom so zerstöhret und verwüstet wurde, daß nicht ein einziger Einwohner oder Lateiner überbliebe, folglich die Lateinische Sprache zugleich auch aufhörete. Also führten die Gothen und andere ihr Regiment in Italien ein, und beherrscheten es in einige Hundert Jahren, bis auf die Zeiten Pipini und Caroli Magni. Wie nun das Westliche Käyserthum bereits zerstöhret, die Stadt Rom aber wieder gebauet war, so hatte die Priersterschaft sich wähernder Zeit darinnen fest gesezet, und nahmen an Macht und A-

tori-

torität immer mehr und mehr zu; Denn die Gothische und Longobardische Könige residirten nicht in Rom, sondern in den andern Städten Italiens, als zu Verona und Pavia, aufs letzte aber in der Stadt Ravenna. Unterdessen aber wußte die Clerisey ihre Karte so vortheilhaft zu spielen, daß sie in denen von Krieg und Streit (zwischen denen Constantinopolitanischen Kaysern und Königen in Italien) trüben Wassern sich immer mehr Ehre, Macht, Autorität, Herrschafften und Reichthümer zufischeten; Und so lange der Streit zwischen vorgedachten Kaysern in Orient und Königen in Occident währete, so wurde von der Clerisey mit größstem Fleiß und Wachsamkeit an des Thieres Bild ohne Aufhören geschnit, geformet und gearbeitet, bis sie es zur Perfection gebracht hatten. Dieses Bild nun wurde endlich von dem Kayser Phoca aufgerichtet, eingeweyhet, confirmiret, und auch ordiniret, daß die Stadt Rom der Tempel seyn solte, darein dieses für heilig und Göttlich gehaltene Bild solte gefeket werden, so solten auch alle Knye sich dafür beugen, und es anbeten. Dieses Bild war dem ersten heydnischen graufamen Thiere so ähnlich, daß man hätte meynen sollen, es wäre das heydnische Thier selbst mit aller seiner Abgötterey, Mord, Krieg, Hurerey, Hoffart und allen andern Satans-Kastern, deren ich bereits vorhero gedacht; Ja es hatte ebenfalls eine grosse Aehnlichkeit mit dem Bilde, welches Nebucadnezar in dem leiblichen Babylon aufrichten ließ, und zwar 60. Ellen hoch, aber nur 6. Ellen breit, da doch das Bild, welches von Gdt, als dem allerberühmtesten Künstler gemacht ist, wenn man solches, der Höhe nach, in sieben Theile theilet, nur sieben Theile hält, also, daß der Hals mit dem übrigen Theile der Leibes bis an die Fersen die sechs Theile halten, und der Kopffist der siebende Theil eines wohl proportionirten Menschen, dessen Breite über die Schultern aber ist zwey Theile, oder zwey Köpffe lang; Dagegen war jenes Bildes Haupt nur drey Ellen (als ein Haupt-Theil) daß also der übrige Theil des Leibes neunzehn solcher Haupttheile gehalten habe; Also möchte dieses Bild wol ein erschreckliches hohes Monstrum und Mißgeburth heißen: Diesem aber ungeachtet, so ward gleichwol befohlen, daß man für diesem erschrecklichen und unerhörten monströsischen Bilde niederfallen, und es als einen Gdt anbeten solte. Christus aber hingegen, in welchem die ganze Fülle der Gdttheit wohnete, und der nach seiner Gdttheit höher war als aller Himmel Himmel, demüthigte sich (diesem allen ungeachtet) nach seiner menschlichen Gestalt, und wolte nicht höher seyn, oder eine mehr frembde Form und Proportion haben, als andere Menschen auff Erden, deren ganze Höhe nur die Länge von sieben Häuptern, und ihre Breite über die Schultern die Länge von zwey Köpfen hält; Und nicht wie das Bild Nebucadnezars, das eine übernatürliche und höchst-hoffärtige Höhe von zwanzig Häupter hatte, damit es sich zwar als ein Gdt prä-

sentiren wolte, aber wohl einem Teuffel ähnlich war, sintemahl es über die Schultern nur die Breite, wie ein schwacher und sterblicher Mensch hatte, indem die Schultern nur zwey Haupt-Theile breit waren. Dieses monströfische Bild war nun ein rechtes Fürbild auf dem Bilde des nachhero gekommenen Thieres, welches fürgiebt, es seye Christi Stadthalter, ist aber Christo ganz und gar nicht im geringsten ähnlich; Denn ungeachtet, daß das Bild Nebucadnezars eine erschreckliche Höhe hatte, welche alle menschliche Proportion weit übertraff, der Leib auch vielmehr die Form einer erschrecklichen giftigen langen und schmalen Schlangen hatte, als die Form eines menschlichen Leibes; So war dennoch das Bild des Thieres mit solcher Höhe nicht zufrieden, sondern trachtete darnach, daß es die Höhe des ehemahligen Babylonischen Thurms erreichen möchte, von welchem man liefet, daß dessen Spitze hätte bis an den Himmel reichen sollen 1. B. Mos. 11, 4. Wie dieses auch eine Fürbild war auf jenem Bilde des Thieres. Es ließ sich auch bis Bild des Thieres nicht gnügen mit der Höhe der Fürbilder, sondern es wolte die Höhe haben, daß es gar hinauf in den Himmel, und über die Engel reichen und steigen könnte, wie Lucifer, Esaia 14, 13. Ja was noch mehr ist, es präzencirete sich als Gott selbst, der im Himmel und auf Erden zu befehlen, und denen Menschen ihre Sünden zu vergeben und zu behalten hatte, und das ganz allmächtig nach eigenem Gefallen, wogegen niemand etwas sagen durfte, zur Zeit des höchsten Wohlstandes dieses Bildes; Wie denn allen und jeden bewußt ist, daß alle Knie der Reichen und der Armen, der Grossen und der Kleinen, der Alten und der Jungen, sich für diesem als göttlich gehaltenen Bilde beugen, und solches anbeten musten: Wer aber das Bild nicht anbeten wolte, der wurde in den glüenden Ofen geworffen, gleichwie solches in dem Vorbilde in dem leiblichen Babylon geschah.

Aber dieses so hohen und allmächtigen Bildes Art und Eigenschafft kannte niemand, so lange daran gearbeitet wurde, sondern erst, als es fertig, und vom Käyser Phoca auffgerichtet worden war, wie ich bereits gesaget habe. Man kannte auch nicht des Bildes Nahmen, daß es heißen sollte Jesabel, welches den Knechten Gottes lehren solte, Abgötterey zu treiben, Apocal. 2. 20. So wußte man auch nicht, daß dem Bilde von dem Drachen, Satan, vermitteltst dem Thiere ein Geist gegeben war, so, daß das Bild redete; Dieser Geist aber war eben derselbe, der in den falschen Propheten Achabs kam und weissagete in ihnen, und war dazu vereinigt mit einem bösen und Christum widerstehenden Ratio status, welches alle Heyden sich bedienet haben, und dadurch hoch empor gekommen sind. Und dieses merckete man auch von der Jesabel, oder dem, von dem Käyser Phoca, Anno 606. über alle Bischöffe erhöheten

Boni-

Bonifacio dem dritten; Denn da fing das Bild des Thiers (das war der erhöhte Bischoff) alsobald an überlaut zu reden, und ließ sich verlauten, es wolte nunmehr heißen und genennet seyn Pa-pa, das ist, Pater patrus, mit welchem Titul die ehemahligen heydnischen Ober-Bischöffe zu Rom geehret und gratuliret worden; Solches hohen Ehren-Tituls bedieneten sich auch die Käyser selbst, indem sie sich nennen oder tituliren ließen Patres patriæ, das ist so viel gesagt, als grosser Fürst, Vater und Käyser über Rom und der ganzen Welt, samt der ganzen Christenheit; Es wurde diesem noch der Nahme Pontifex maximus zugefüget, welchen Titul die heydnischen Ober-Bischöffe zu Rom auch führten, und nunmehr des Pabstes Titul ist.

Nach Abgang Bonifacii des dritten (welcher auff dem Pabstlichen Stuhl nur kurze Zeit gesessen) fingen seine Nachfolger, oder das Bild des Thieres, an den Mund immer mehr und mehr aufzuthun mit Abgötterey, mit Anbetung der Bilder derer verstorbenen Heiligen und Aposteln; Es wurde auch damahls die Maria als göttlich hochgehret und angebeten, und kamen immer mehrere Menschen-Gebothe und Superstitionen dazu, als mit denen Gebeinen der verstorbenen Heiligen, mit ihren Kleidern, samt vielerley für heilig gehaltenen Reliquien. Hiemit nun wurde also fortgefahren bis ins achte Seculum, da Pabst Leo der dritte von Carolo Magno vollends confirmiret, und zu einem Universal-Bischoff über alle Kirchen in der ganzen weiten Christenheit in allen Landen erhoben wurde. Es erreichte also das Bild des heydnischen Thieres seinen fürtlängst gehabtten Vorsatz und Füchaben, so, daß es nun völlig als ein Gott und Christus hier auff Erden konnte angebetet und gehret werden; Wolte deshalb nun nicht mehr heimlich angesehen seyn, als ein Bild des Thieres oder Isabell, sondern als eine Königin des Himmels, Gottes Gemahlin und Christi Braut, die nun als eine hochgebietende auf den Rücken des Thieres der weltlichen Monarchie in Westen gehoben und gesetzt worden war, welche Monarchie Carolus Magnus ausgerichtet hat, und nun das Käyserthum ist. Wie nun diese vermeinte hochheilige Königin, Esa. 47, 7. 8. Apoc. 18, 7. auf dem Rücken des Käyserthums erst recht im Sattel saß, trachtete sie alsobald auch nach dem Zügel, umb das Thier der Monarchie damit nach eigenem Gefallen zu tummeln und zu regieren, und hiemit hielte sie an, bis sie endlich den Zügel doch ergrieffe; Und solches geschah zur Zeit Gregorii des siebenden in dem eifften Seculo: Also war das Thier nun von Carolo Magno in eine böse und greuliche Babylonische Hure verwandelt worden, welche der Frommen Blut in sich saffe, wie

wie eine Kaze die süsse Milch. Etwas vor und nach jetzt erwehnter Zeit, als gedachtes Thier, oder nunmehrö Babylonische Hure, den Zügel in die Hände bekommen hatte, spielte es mit den Käyfern dieses Käyserthums, als mit einem Ball, und zwar vermittelst der Huren ihren higigen, brennenden, geschwinden, blitzenden und kräftigen Donner-Strahlen des Bannes, welche des Thiers, als der Clerisey, feuriger Kirchen-Himmel ausschoss, und die Käyser damit, auf eine recht Teuffliche Artz und Weise, vexirte und tribulirte.

Hier hatte nun das Bild des ersten Thieres, welches aus dem Meere stieg Apoc. 13, 1. und anitzo Pabst heisset, seine für höchst heilig, ewig und selig gehaltenene Hierarchie vollkommen stabiliret, so, daß nun die Hure in einer recht göttlichen Majestät darinnen herrschete über alle Käyser, Könige, Fürsten, Edle und Uedle, über die Edel-Leuthe und Bauren, über Herren und Diener, Grossen und Kleinen, Reichen und Armen, über die Freyen und die Knechte; Denn diese alle musen dieses Bild oder den Pabst mit seiner Clerisey anbeten, der gab ihnen alsdann ein Mahlzeichen an ihre rechte Hand und an ihre Stirne Apoc. 13, 16, 17. daß niemand kauffen oder verkauffen kan, er habe denn das Maalzeichen, oder den Nahmen des Thieres, oder die Zahl seines Nahmens; Denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechs-Hundert und sechs und sedzig.

Das Mahlzeichen dieses Thiers ist erstlich für allen denen, welche geistliche Krämer agiren, und mit solchen Wahren, als in des Thiers und der Huren Kramer-Laden befindlich, handeln, und für würdig erkannt seyn wollen, dergleichen zu verkauffen. Für einen solchen Kramer nun ist das Mahlzeichen dieses: Es wird diesem mit einem Scheermesser auff dem Haupte eine runde Glaze geschoren, und umb derselben her die Hare in Form einer Krone gelassen, so wie alle Mönche haben, welches bedeuten soll, daß sie Könige und Priester sind, wie Christus, nach dem Fürbilde Aarons; Es wird auch derselbe gesalbet mit Chrysam, und seine rechte Hand besonders mit Chrysam gesalbet, weil er mit derselben die Sacramente administrieren soll. Hiezu wird ihm in die Hand ein Testimonium von den Universitäten gegeben, daß er in allen Punkten orthodox, ein Mit-Glied der Römischen Kirche, und ein andächtiger Anbeter des Mess-Opfers sey; Denn ohne dieses kan er nicht handeln, oder die Geistlichen Wahren, als Sacramente, Ablass, Vergebung der Sünden, und andere Heiligthümer mehr, verkauffen. Die andern aber, welche solche heilige Seelen-Wahren zur Seligkeit kauffen wollen, (als die unglehrten Laici) denen wird auch ein Maalzeichen gegeben, das ist: sie werden gesalbet mit der Kinder Wasser-Tauffe, ingleichen auch mit dem Chrysam; Dieses geschieht mit grosser Pracht und Hoffart (nach der Art des Satans) ohne wahren Glauben und Salbung des Heiligen Geistes. Allein dieses nützet nichts zur Seligkeit, denn es geschieht nur zu einem falschen Schein des Christenthums. Er

Es wird ihnen ferner in dem Beicht-Stuhle des Beicht-Vaters Hand auf die Stirn gelegt, die Vergebung der Sünden zugesagt, auch ein gutes Testimonium oder Beicht-Zettel in, oder auf ihre rechte Hand gegeben, zum Zeugniß, daß sie in allen Dingen des Thieres gehorsame Anbeter sind, denn ohne alle diese Dinge darf niemand kauffen oder verkauffen, es wird auch nicht zugelassen, daß einer, ohne dieses, ein Handwerk treibe, und irgend in einer Kirchen-Gemeine geduldet werde, es sey dann, daß er dieses Mahlzeichen habe zusamt des Thieres Nahmen und Zahl, das ist 666. und des Thieres Nahmen ist Romanus, denn also ist die Römische Monarchie, oder das Heydnische Thier von Anfang genennet worden, es wird das Römische Käyserthum von allen auch annoch so genennet, die Zahl aber ist die Lateinische Sprache. Wer sich nun nicht auf diese Weise zur Römischen Kirche bekannte, der konte weder geistliche noch leibliche Waaren kauffen, auch sonst auf keinerlei Weise handeln oder ein Handwerk treiben, sondern er wurde als ein Keger vertrieben, ermordet und verbrannt. Ferner mußte derjenige, der ein geistlicher Kaufmann seyn wolte, die Lateinische Sprache gründlich gelernet haben, denn sonstn wurde er zu dem Amte eines geistlichen Kauffmannes durchaus nicht admittiret. Also verhielte es sich zu der Zeit in Rom, und auch annoch bis auf diesen Tag; Ja was noch mehr ist: Die Töchter dieser Babylonischen Hure, welche der Mutter in einigen Dingen ungehorsam geworden, und dieselbe für eine Hure schelten, und von ihr, das ist vom Pabstthum, ausgegangen sind, die sind auch bey derselben Weise mit der Lateinischen Sprache geblieben, denn es ist die Heydnische Sprache der alten Lateiner und Römer, wie auch der Huren und des ganzen geistlichen Babylons Haupt-Sprache, welche allen Gelehrten zu verstehen und zu reden gebühret. Die Gelehrten aber, welche in der Griechischen Sprache, darinnen Apocalypsis geschrieben ist, gründlich erfahren sind, und dessen Chifres oder Rechen-Zahlen, in Buchstaben bestehende, benehst einige von denen Römer-Zahlen, kennen und verstehen, die werden in den beyden Worten, Romanus und Latinus, so wohl den Nahmen als auch die Zahl finden können, denn es bestehet ein jedes für sich aus sieben Buchstaben, und sind begriffen unter der Zahl 666. die heißen Latinus, welches die Lateinische Kirche bedeutet, und wird im Text genant eines Menschen Zahl, das ist, daß die Menschen allein die Lateinische Sprache reden können, aber das können alle unvernünftige Thiere keines weges thun. (a)

E

Nun

(a) Ireneus (der ein Jünger des Polycarpi, und dieser des heiligen Johannis war) hat es auch also ausgelegt, daß die Zahl 666. bedeutet das Wort Latinus, und daß der Anti-Christ ein Lateiner und Römer werden und seyn solt, welches die Gelehrten angemercket haben.

Nun ist es aber einem jedweden bekant, der nur einigermaßen in der Weltlichen Käyser als auch in der Kirchen-Historie belesen ist, daß das Occidentalische oder Römische Käyserthum mit dem letzten Käyser Romulo Momylo Augustulo Anno 476. sich endete, sintemahl Italien zu der Zeit gleich eingenommen und verheeret wurde, von dem so genannten Herules, und hernachmahls von andern und mehreren Barbaren, als fürnehmlich von den Gothen und Longobarden, von den Gothen aber wurde die Stadt Rom ganz zerstöhret, und alle Lateinische Einwohner ausgerottet. Wie nun diese und jene Italien in einer Zeit von zwey hundert Jahren beherrscheten, so wurde während der Zeit diese ihre mitgebrachte Sprache mit der Lateinischen also vermengt, daß daraus die nun gebräuchliche Italiänische Sprache entsunde, die allgemeine Lateinische Sprache aber wurde für ihnen ganz unverständlich, und vergessen. Solchergestalt war nun das erste Thier der mächtigen Römischen Monarchie ganz zerstöhret, beides der Macht und Herrschaft nach, als auch dem Heydenthum, Nahmen und der Sprache nach, so, daß es nun nicht mehr zu seyn schiene, wie der Text saget Apoc. 17, 8. woselbst es also heisset: Das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist.

Dieses trifft nun ganz genau ein, denn die vorhin gewesene Römische Monarchie, mit seinem Heydenthum, Nahmen und Sprache, ist nun nicht, wiewol es doch ist; Sintemahl man merckete, daß das weltliche Regiment des Römischen Thieres (wie vorher gefaget) dem Ansehen nach, nicht mehr war, war aber doch auf eine geistliche Weise ganz vollkommen gegenwärtig in dem gleichförmigen Bilde des ersten Thieres, und solches Bild war die Clerisey, welche an statt der Monarchie eine vollkommene Heydnische Hierarchie aufrichtete von Abgötterey und allen Lastern; Die Lateinische Sprache aber behielt die Priesterschaft für sich selbst, und darinnen sollte aller Gottes-Dienst verrichtet werden, nach Art der ersten Heydnischen Römischen Priester. Der Nahme aber mangelte ihnen noch, biß daß Carolus Magnus das Käyserthum wieder aufrichtete, da es wieder den Nahmen bekam, das Römische Käyserthum zu heißen.

Hier wurde nun gewißlich des ersten Heydnischen Thieres Regiments Art und Eigenschaft, so wohl dem Nahmen als der Zahl nach, samt allen dessen Abgötterey und allen Hölle-Lastern insgemein vollkommen wieder aufgerichtet. Umb aber dieses noch deutlicher zu illustriren, als wollen wir den dritten und vierten Vers des siebenzehenden Cap. Apoc. für uns nehmen, und daselbst das Thier beschauen, darauf die Babylonische Hure sitzt, wovon die Worte, also lauten: Und er (Der Engel) brachte mich im Geist in die Wüsten.

Und

Und ich sahe das Weib sitzen auf einem Rosinfarben-Thier, das war voll Nahmen der Kästerung, und hatte sieben Häupter (wie das erste Thier, welches aus dem Meer stieg Apoc. 13.) und zehen Hörner. (a)

Und das Weib war bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarbe, und überguldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen, und hatte einen güldenen Becher in der Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey.

Diese Beschreibung ist in allen Dingen, wie sich der Pabst präsentiret in seinem Pontificat mit einem Kelche oder güldenen Becher in der Hand, darinnen sein Heiligstes oder sein Christus ist, das ist eine gesegnete Hostie und Sacrament, alles ganz accurat nach der Beschreibung des Textes; Denn also lässet er sich sehen am grünen Donnerstage, indem er sich alsdann in Procession auf den Schultern der fürnehmsten Römischen Prinzen und Fürsten nach der St. Petri Kirche, zu einem Thore hinaus und zum andern Thore wieder hinein, tragen lässet, welches dann mit grösserster und mehr als Kaysertlicher Pracht und Magnificence geschiehet.

Weiter saget der Text Vers 5. Und an ihrer Stirn geschrieben den Nahmen: Das Geheimmis, die grosse Babylon, die Mutter der Hurerey und aller Greuel auf Erden. Vers 6. Und ich sahe das Weib truncken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JESU (das ist alles auf das allergenaueste erfüllet.) Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sahe. Vers 7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwundest du dich? Ich will dir sagen das Geheimmis von dem Weibe, und von dem Thiere, das sie träget 2c. Vers 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, NB. Und wird wiederkommen aus dem Abgrunde, und

E 2

(a) Dieses neue rotze Thier (oder die Clerisey) präsentiret, nach seiner äußerlichen Gestalt, die 72. Cardinäle, welche alle mit Rosen-rothen Samarien bekleidet sind, die ihnen bis an die Hüffe reichen (wie die Lutherischen Prediger ihre) und haben auf dem Kopffe ein Callor und darüber einen Hut vom selbigen Zeuge und Coleur, eben wie der Pabst selbst, außer, daß sein Habit von rothem Sammet ist, und dessen Kränze (nach Urth der Lutherischen Bischoffs Röcke) mit Gold brodirt, und reich mit Perlen und präcieusen Juelen besetzt ist. Diese Cardinäle nun präsentiren das Rosin-farben Thier, indem sie des Päblichen Stuhls Pfeiler sind, auf welche er sich lehnet und stüzet, und sind auch wie seine Geheime Rätthe. Sie sind auch diejenige, welche das Päbliche Bild formen, bilden und creiren; Denn so bald ein Pabst stirbt, so treten diese gleich in einem neuen Conclave, und erneuern daselbst ein neues Bild, oder Pabst, wie man aus der Erfahrung hat.

und wird fahren ins Verdamniß, und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, (deren Nahmen nicht geschrieben stehen in dem Buche des Lebens vom Anfang der Welt,) wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewol es doch ist. v. 9. Und hier ist der Sinn, da Weißheit zugehört. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, (diese bedeuten die sieben Berge, auf welchen die Stadt Rom gebauet ist) und sind sieben Könige. v. 10. Fünffe sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben. v. 11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte. (dadurch wird die Monarchie verstanden)

Alhier müssen wir uns denn genau umsehen, auf daß wir das Thier, welches aufs neue aus dem Abgrunde kam, mit dessen sieben Häuptern und zehen Hörnern, und schönen Purpur-farbenen Haut, beschauen und recht kennen lernen mögen. Denn anfangs war das Thier (das ist die Monarchie) nicht mit einer solchen Haut angethan, oder mit einer solchen schönen Colour angestrichen, als es aufstieg aus dem Meer Apoc. 13, 1. Sondern es war damals nur mit einer schwarzen heydnischen Haut überzogen, und hatte eine herrliche Farbe der Abgötterey, welche nun aber in dem Kleide eines wahren Christen verwandelt, und mit einem Mantel des sich (wiewol fälschlich) imputirenden verneyneten Purpur-farbenen Blutes und der Gerechtigkeit Christi, unter dem Nahmen eines Christen, äußerlich umgeben, ja wol gar mit dem Purpur-rothen Blute der wahren und heiligen Zeugen Christi gefärbet war; Allein unter dieser Kleidung war dieses heydnische Thier, das nun wieder aus dem Abgrunde kam, gleichwol mit dem giftigen, abgöttischen und aller heydnischen Lastern-Kleidung heimlich angezogen. Dieses ist also zu verstehen: Als das Römische Käyserthum in Occident von den Gothen ganz zerstöhret und aufgerottet war, lag es gleichsam, als wäre es in einen unergründlichen ewigen Abgrund geworffen, daraus wieder zu kommen keine Errettung zu hoffen oder zu vermuthen war, und diese Niedersenkung in dem Abgrunde währete bey nahe in 400. Jahren, war also allen Nachkommenden aus den Gedancken entfallen, und als ein Traum aus dem Gedächtniß verschwunden. Da konnte nun mit Wahrheit gesaget werden, daß das Thier nicht war (nemlich nach seiner äußerlichen Gestalt und Ansehen) wiewol es doch war (nemlich dessen inwendigen geistlichen Wesen nach) mit allen seinen bösen Abgöttereyen, Irrthümern und Greueln für Gott.

Nichts desto weniger geschah es wider aller Menschen Gedancken, daß das Thier des äußerlichen Käyserthums, vermittelst des Pabstes Intriguen, wieder aus dem Abgrunde heraus stieg, darinnen es so lange gelegen, und zwar mit Hülffe Caroli Magni. Denn da stieg das erste Thier wieder auf Apoc. 13, 1. so wol mit dem Leibe, als mit dem Nahmen, Zahl, ganzen Heydenthum und Lastern, zusammen

samt seinen sieben Häuptern, welche, nach der Erklärung des Engels, die sieben Berge sind, darauff das Weib sitzet, das ist Rom und der Hure ihre Residence; Gleichergestalt bedeutet es auch das neue Rom oder Constantinopel, da der falsche Prophet Mahomet sitzet, welches durch das kleine Horn angedeutet wird Dan. 7. 8. Auch wird durch das kleine Horn Dan. 8. 9. die Hure angedeutet, davon aber weiter zu reden der enge Raum nicht zulasset. Die sieben Könige oder sieben Häupter auf diesem Thiere (die das erste Thier auch hatte) sind die sieben Haupt-Theile oder Provinzien der ganzen Römischen Monarchie (deren ich im Anfange erwähnt habe) zur Zeit des grössten Wohlstandes und grössten Macht und Stärke der Monarchie, und werden durch die starcken Schenckel (als Orient und Occident) an dem Bilde Danielis angedeutet Dan. 2, 33. Wenn wir aber wissen wollen, wie die sieben Häupter oder Könige zu verstehen seyn, so werden wir genöthiget, hier eine gewisse Zahl für eine ungewisse zu nehmen, und also zu folgen der Lebens Art des Propheten Danielis im 11. Capitel v. 1. woselbst er also spricht: Siehe, es werden noch drey Könige in Persen stehen, der vierdte aber wird grössten Reichthum haben, denn alle andere w. Und hiermit endiget er die Monarchie, und nehet also nur die mächtigsten, welche etwas Remarquables zu der Monarchie Aufnahme verrichtet hatten; Die übrigen Könige aber gehet er vorbey, und nennet sie nicht; Denn von Cyro an, als dem ersten, und bis auf Darium Codomanum, als den letzten, hatten an der Zahl 13. Könige regieret. Dieser Regel nun wollen wir auch folgen, und von der Geburth Christi an (als von welcher Zeit die Apocalypsis ihre Weissagung anfängt) die mächtigsten Römischen Käyser beschauen, welche zur Conservation der Macht der Monarchie in dessen völlige Stärke und Wohlstande etwas contribuïret haben. Solchergestalt aber werden wir zu dem ersten von diesen Königen einen von den Monarchen nehmen müssen, der die ganze Römische Monarchie ganz eigenmächtig ohne einigen Widerstand regieret hat, und das war ohnstreitig Augustus, als der erste, welcher keine Feinde hatte, sondern es war damahls überall Friede, und überdem war es sehr merckwürdig, daß zu seiner Zeit der König aller Könige Christus gebohren wurde. Der andere war Titus Vespasianus, welcher nach dem Tode seines Vaters Vespasiani, in dem ihme hinterlassen Kriege, Jerusalem eroberte, und das ganze Jüdische Land, ohne des Landes weitere Protestation, der Monarchie unterwarff, und solches mit derselben incorporirte: War auch sonst ein hochbeliebter Käyser. Der dritte war Marcus Ulpus Trajanus, welchem das Römische Volk aus grosser Veneration den Titul Augustus beylegte. Die andere nachfolgende Käyser aber haben nichts sonderlich Ruhm-würdiges verrichtet, bis auf Constantinum Magnum, welcher nach der Niederlage sei-

nes Contra-Parts die ganze Monarchie wieder unter das Käyserthum brachte; Und dieser war dann der vierdte. Nach ihm war Theodosius Magnus der fünffte, und dieser endigte der ersten Römischen Monarchie höchsten Flor, grosse Stärcke und Macht, bestehend in dem vereinigten Orient und Occident, welches durch die zweyen starcken Schenckel an dem Bilde Danielis angedeutet wird. Dan. 2, 23. Denn Theodosius Magnus theilte diese zweene Schenckel in zwey von einander geschiedene Käyserthümer, und gab das Ostliche seinem Sohne Arcadio, das Westliche aber seinem andern Sohne Honorio, so, daß das Käyserthum damahls eine ganz andere Gestalt bekam; Denn es wurden aus den zweyen starcken Schenckeln zwey schwächere Schienbeine an dem Bilde Danielis, sientemahl das Westliche kurz darnach von den Gothen zerstöhret wurde, wie bereits gesaget ist. Hier hiesse es dann mit Abgang Theodosii: Fünff sind gefallen, wie der Text saget Apoc. 17, 10. NB. Einer ist; Das war das Ostliche Käyserthum, welches der Türcke inne hat, und der ist der Sechste. Denn sein Mahomet ist der falsche Propheet und der fleischliche Anti-Christ, wie die Hure der geistliche Anti-Christ, und diese beyde sind wider einander, als Fleisch und Geist; Es stehet auch jerer noch wie im Anfange: Es meldet der Text auch nichts von dessen Fall, oder, daß dieser abgehen werde, ehe das Ende kommt, wie sonst von den andern, der noch nicht gekommen war, gesaget wird. Dieser andere war das siebende von den Häuptern dieses mächtigen Käyserthums, und wenn der käme, solte er nur eine kleine Zeit bleiben: Das war Carolus Magnus; Denn als er kam, richtete er das Käyserthum, oder das Thier in Westen, wieder auff, und halfes also aus dem tiefen finstern Abgrunde der Vergessenheit, darinnen es bey 400. Jahren versunken gewesen war; Allein dieses währte nur eine kleine Zeit, nemlich bis an seinen Tod, sientemahl es noch bey seinem Leben unter seine Sohne getheilet ward, hernachmahls aber in zehen Königreiche und Könige verwandelt wurde, von welchen das Römische oder Teutsche, wie auch das Ottomanni-Käyserthum, ein jedes für sich nur für ein, oder beyde für zwey Könige, von den acht andern gerechnet wird: Und wer diese Könige sind, mag vielleicht hernach gesaget werden können.

Weiter saget der Text im 1ten Vers: Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der Achte, und ist von den Sieben, und fährt in das Verdammnis. Dieses Thier ist die Monarchie in dem ersten Wohlstande seiner Stärcke, aber mit den fünff Königen, oder eigenmächtigen Käysern, war es gefallen mit Abgang des Käysers Theodosii Magni, und mit der gänglichen Zerstörung des Westlichen Käyserthums, hatte also kurz darnach das Ansehen, als wäre es nicht mehr, (dem äußerlichen nach) wiewol es doch war, (dem innerlichen nach) eben wie vorhin mit seiner geistlichen Abgötterey und heyd-

nischen

nischen Wesen, als auch hernach, da es von Carolo Magno wieder aufgerichtet wurde; Denn die Monarchie wurde nun wieder, wie vorhin, in Orient und Occident getheilet, und Carolus Magnus war der letzte von den sieben Königen des Thieres, oder der Monarchie, durch welche diese Monarchie zusammen gebracht, aufgerichtet, und bey gleichem gehalten worden war. Darum heisset es, daß dasselbe Thier, als der achte, von jenen sieben Königen wäre zusammen gebracht, und hiesse nun das geistliche und verwirrte Babylon mit dessen Abgötterey und Tyranny. Durch die Abgötterey wird so wohl der falsche Prophet Mahomet, als auch die Hure angedeutet, denn beyde sitzen auf sieben Bergen, weil so wohl Constantinopel, als Rom, auf sieben Bergen gebauet sind. Die Tyranny aber bedeutet die Gewalt des weltlichen Regiments, als Mord, Krieg, Streit, Blutvergießen und alle andere Laster, sintemahl solches alles, am Ende der Monarchie, ins Verdammniß führet Apoc. 19, 20.

Es ist demnach dieses grausame Thier nicht ein neues Thier, das annoch zu erwarten sey, und vom Abgrunde aufsteigen sollte, dazu auch nur in dreien und einem halben natürlichen Sonnen-Jahre regieren solle, wie der sonst fromme und hochgelehrte D. Johann Wilhelm Peterfen behauptet und lehret: Nein, keinesweges; Denn er meynet, daß dasselbe Thier nur in einer einzigen grausamen und erschrecklichen Person bestehen werde, welche er das Thier nennet, das zugleich mit dem falschen Propheten (der seiner Meynung nach, ebenfalls nur eine einzige Person seyn soll) in den feurigen Pfül mit Leib und Seele solle geworffen werden Apoc. 19. und zwar Tausend Jahr, ehe der Satan selbst Cap. 20. 10. Allein dieses verhält sich wol nicht also, sondern so, wie vorhin gesagt ist. Man mercket also wohl, daß das durch Carolum Magnum aus dem Abgrunde (darinnen es so lange versunken gewesen) wieder hervorgekommene Thier, sey das erste Heydnische Thier der Römischen Monarchie gewesen, das aus dem Meer stieg Apoc. 13, 1. beydes mit seinem Nahmen und mit seiner Zahl. Der Nahme war, daß es nun wieder das Römische Kayserthum genennet wurde; Es befand sich auch, daß dieses letzte eben so thät, als wie das erste Heydnische, als Mord, Tyranny und Blutvergießen mit erschrecklichen Kriegen, welche Carolus Magnus führete, dadurch er sich Frankreich, Teutschland, Spanien, Böhmen, Ungarn, Pohlen und Dalmarien unterthänig machte, samt andere und mehrere Länder und Städte, die sich ihm widersetzten, welche er auch alle dem Päpstlichen Stuhl zu gehorsamen zwang; Dazu befehrete er auch die Heyden, als die Sachsen und Wenden, mit Feuer und Schwerdt, Landesverwüstung, Weiber-schänden und andern Lastern mehr, welche des Krieges Mit-Gesellen sind; Ja er zwang die Heyden mit Gewalt, Krieg und Macht, die alte Abgötterey zu verlassen, und eine grössere und für

GDI

Gott abscheulichere Abgötterey, unter dem Christen-Nahmen, anzunehmen, nemlich die Abgötterey, welche der Pabst als Anti-Christ, Gott und Christo zum Spott, und zur Zerströrung seines Reichs ausübete. Dagegen aber, zum Aufnehmen des Anti-Christlichen Reichs, stiftete er allenthalben Bischoffstümer, und gab ihnen Städte, Schlößer und viele Güter, zusamt Klöster, Predigt-Nembler, Capellen, Zehenden, Kelche, Monstrancen, Messgewant, samt andern grossen Gaben und Einkommen mehr für die Clerisey, alles in Faveur der Pabstlichen Heiligkeit. Und dieses alles nun war der Rahme des Thieres. Die Zahl des Thieres aber war die Heydnische Sprache der alten Römischen Monarchie (wie ich bereits erkläret habe) welche nach der Verwüstung der Stadt Rom überall in Abgang und Vergessenheit gekommen war, so wol in Italien selbst, als auch in Deutschland, sintemahl bey denen letztern der Gottes-Dienst in ihrer eigenen Sprache verrichtet wurde. Allein dieses ungeachtet, befand der Pabst darauf, daß aller Gottes-Dienst in der Lateinischen Sprache verrichtet werden sollte, und zwar bey grosser Peen und Straffe, wenn solches nicht geschähe; Und dieses zu extequiren, dazu war Carolus Magnus, aus grosser Veneration für den Pabst, ganz gehorsam und willig, so daß unter diesem Prætext alle, die nicht nach allen Dingen die Römische Religion, benebst des Pabstes Befehle, (\*) als auch die Lateinische Sprache für den Priestern, annahmen, die solten ohne weitern Verhör ermordet und getödtet werden, und zu solchem Ende setzte der Käyser allent halben in den Häusern solche Mörder oder ungerechte Richter, die solches mit Gewalt auszurichten am bequemsten waren, welches eine lange Zeit gewähret hat. Und als der Pabst Hadrianus alle St. Ambrosii Kirchen-Gefänge gänzlich abgeschaffet, und an deren statt die Gregorianische Lateinische Gesänge wieder angenommen hatte, zwang Carolus die Clerisey in allen Provinzen diese anzunehmen, und bey allem Gottes-Dienste auf Latein zu singen; Und wo er irgend eines von des Ambrosii Büchern fand, ließ er es gleich verbrennen, ja er verrichtete es auch wohl gar selbst. Es hatte Carolus auch die Lectiōnes der alten Väter und Lehrer extrahiren lassen, für alle Fest-Tage im ganzen Jahre, und dabey befehlen lassen, diese zu lesen und zu singen, welches aber alles in der Lateinischen, als in der alten Römischen Sprache, geschehen mußte, ungeachtet die Teutsche Clerisey derselben ganz unkundig war, das gemeine Volk aber diese frembde Sprache gar nicht verstunde; Ja er befahl gar, daß der Heydnischen Martir-Priester (Salii genannt) ihre dunckle und unverständliche Carmina (die man sonst auf Teutsch Helden-Lieder nennet) vom Volcke zugleich auch solten gesungen werden, auf daß diese Lieder seine Soldaten zur Mannhaftigkeit encouragen

(\*) Martin Richter in seiner Römischen Bischoffs- oder Pabste- und Käyser-Chronic. pag. 48. & 59.

giren könnten. Damit aber die Lateinische Sprache füglich gelernet werden möchte, ließe er Universitäten, Collegia und Schulen anordnen, und daselbst zu studiren, und frembde Sprachen zu erlernen, und was dergleichen Anstalten mehr waren, die alle zur völligen Restitution des von ihm nun wieder auffgerichteten heydnischen Thiers, der Römischen Monarchie, gereichten, mit dessen Nahmen (als das Römische Käyserthum) und dessen Zahl, das ist, die Lateinische Sprache, ja auch gar zu des ersten Thiers Heydenthum mit dessen Abgötterey, blutige Kriege und alle böse Laster. Zwar Carolus Magnus für seine eigene Person besaß einen Theil von den Gaben der Natur, und war auch wohl ein natürlicher frommer Herr; Allein er kannte die Tiefe des Satans nicht in der Jesabel Apoc. 2, 20. oder Pabst mit seiner Clerisey.

Sie ward nun abermahl das Bild des Thieres confirmiret und aufgesetzt, als ein oberster und eigenmächtiger Bischoff über alle Bischöffe, und über alles, was Geistlich hiesse, ja auch so, daß wer dieses Bild nicht anbeten, oder dessen Gebotben und Decreten Beyfall geben wolte, der solte getödtet und verbrennet werden, (wie solches das Pabstthum erwiesen hat) und hiervon war keiner ausgenommen, er mochte reich oder arm, ein freyer oder ein Knecht seyn, sondern alle, ja alle etc. Und die nicht dessen Maalzeichen an ihrer Stirn, und auff ihrer Hand hatten (so wie ichs vorher beschrieb) die solten alle getödtet, verbrennet, verfolget, oder auch verjaget werden, als Erk-Kezer, und als die da vom Satan wären, und ein crimen laesae Majestatis, so wohl wider Gott, als wider die Päpstliche Heiligkeit, und der Käyserlichen Majestät begangen hatten.

Also war dieses das verbrennende Feuer der Verfolgung über die wahren Zeugen Jesu Christi, welches herunter fiel von dem falschen Kirchen-Himmel des Thiers und dessen Bildes. (das ist der Pabst mit seiner Clerisey) An diesem Himmel des Thiers ist der Pabst selbst die Sonne, seine Bischöffe und Priester schafft die Planeten, und das Volck, oder die Gemeine zusammen, ist der Mond an diesem Himmel. Allein dieses strenge und feurige Firmament, mit seinen starcken Donner-Stralen des Bannes, kannte und wußte Carolus Magnus, aus Unwissenheit, gar nicht; Er wußte auch nicht, daß solche feurige starcke Donner-Stralen des Bannes nicht allein die vom geringen Stande verbrennen, sondern auch die Kronen von den Häuptern der nach ihm kommenden Käysern abstoßen und sie verzehren, ja auch durch Krieg, Mord, Feuer und Brand ganze Reiche, Länder und Städte verbrennen solte, wie hernach geschehen, und gar zu wohl bekannt ist. Es kannte und wußte auch niemand, außer die Frommen alleine, daß dieses von Satan kam, der vermittelst der falschen Zeichen und Miraculen, durch das Thier, den Pabst und seine Clerisey, alle, die auf der Anti-Christlichen Erde wohneten, verführte Apoc. 13, 13, 14. Zum Exempel aber will ich einige davon

anführen, (a) als von Bildern, Reliquien und Anbetung der Heiligen, mit ihren vermeinten Wunderzeichen, wovon Heydnische Abgöttereyen und Superstitionen ausfließen, fürnehmlich aber das Bildniß Mariæ, und das Bildniß Christi oder Crucifix, mit deren Anbetung grosse Abgötterey getrieben ward, womit auch an noch fortgefahret wird, indem die Mönche diesen Bildern solche Wunderwerke angebichtet, und den Menschen eingebildet haben, die für Gott ein Greuel sind, und dafür einem wahren Christen recht grauet; Eben so macht man es auch mit den andern und mehrern von ihren Reliquien, darunter die berühmtesten seyn sollen der Leib St. Marci des Evangelisten, und der Leib Jacobi des Grossen; Jener Leib soll von einigen Venetianischen Kauffleuten heimlich aus Alexandria gestohlen, und nach Benedig überbracht worden seyn, daselbst man grosse Abgötterey getrieben hat. Der Leib Jacobi aber soll zur selbigen Zeit von Jerusalem nach Spanien hinüber gebracht seyn, woselbst zu Compostell unzählige Gaukeleyen von erdichteten Miraculen geschehen seyn sollen. Eben dergleichen Heydnische Thorheiten werden mit dem Leibe des Apostels Bartholomæi begangen, wiewol man davon, auch von den Väpsten selbst, keine Beweißthümer haben kan, indem diese nur allein fürgeben, es seye dieses Apostels Leib aus Persien oder Armenien, ja gar aus Indien, nach Benevento gekommen; Wie denn auch die Reliquien Cypriani, die Häupter Sebaktiani, Petri, Marcellini und Pantaleonis nach Frankreich überbracht seyn sollen, obgleich diese Häupter an vielen Orten zugleich fürgezeiget werden. Was aber sonst die Wunderzeichen dieser Heiligthümer für Nutzen zur Seeligkeit (oder vielmehr zur Verdammnis) der Menschen schaffen, wird wol darinnen bestehen, daß sie grosser Herren Schatz-Kammern, der Reichen Geld-Cassen, und der Armen kleine Geld-Beutel fein ausleeren, welches Geld aber hernach in des Pabstes sehr weiten und Bodenlosen Sack, und in der Clerisey tieffe und Geld-gierige Beutel hinein lauffet.

Ausser diesem allen wurden auch noch sehr viele so genannte neue Feyertage (mehr als die vorigen) angeordnet, nach einer recht Heydnischen Art und Weise, als: Das Fest St. Michaelis, welches vom Pabst Leo dem dritten angeordnet worden ist, und nach ihm das Fest der Heiligen Dreyfaltigkeit, ingleichen Mariæ Verkündigung, die Tage aller Aposteln, und der Tag aller Heiligen (als in eine Summa) und das Fest der Himmelfarth Mariæ, samt noch mehr dergleichen Dingen in grosser Menge, benebst unzähligen Ceremonien und Menschen-Gebothen; Ja in allen solchen äufferlich ausgeübten Heydnischen Gebräuchen bestun- de ihr ganzer Gottesdienst, ohne Ablassung von Sünden und Aenderung des Sinnes, von solchem höchst gottlosen und abergläubischen Wesen abzuste- hen.

(a) Siehe Gottfr. Arnolds Kirchen- und Keger-Historie 8. Buch 2. Cap. No. 8. 9. 10. item 9. Buch 2. Cap. No. 4. 5. 6.

hen. Es wurden auch über dieses immer mehr und mehr unzählliche Mönchs-Orden gestiftet, deren ganze Verrichtung darinnen bestunde, daß sie solche überflüssige falsche und lügenhafte Wunderwerke erfinden und erdichten solten, gleich als wären solche durch der abgestorbenen-Heiligen ihre Leiber und Knochen geschehen; Ja es mußten wol öftters die groben Mißthäter, als Diebe und Mörder, ihre Leiber zu solchen miraculeusen Heiligtümern leihen oder verkauffen lassen (wie solches auch die Historien bezeugen) umb das arme blinde Volk damit zu verführen; Und kurz zu sagen, so sind alle falsche und lügenhafte Fabeln, Superfitionen und greuliche Abgöttereyen des Satans gleichsam aus dem Abgrunde der Höllen, mit seinem stinckenden, dicken und giftigen Rauch der Verblendung, häufig heraus gepolsen, nach Apocal. 9, 2. welche Worte man klärllich mercket, daß sie hieber gehören; Denn von der Zeit an, daß Pabst Leo der dritte von Carolo Magno als ein gebietender Hierarcha, in allen so genannten geistlichen Sachen, erhöhet wurde, hat diese Autorität, nebst aller andern mehr als Heydnischen Abgötterey, so überflüssig zugenommen, daß sie zuletzt gar eine Herrscherin über die Käyser selbstn, und über alle wichtige Verrichtungen der so genannten weltlichen Regierung, geworden ist, welches sich auch nach und nach gewaltig geäußert hat, wovon Pabst Gregorius der siebende im elfften Seculo wahrhaftige Zeugnisse ablegte, wie auch seine Verfahren in eben diesem Seculo solches wahrhaftig bezeuget hatten. Denn von dem Pabst Sylvestro dem andern an, der durch seine Zauber-Kunst auff den Päpstlichen Stuhl gekommen war Anno 1002. von der Zeit an bis auf Hildebrandum, welcher Gregorius der siebende genannt wurde, waren alle Päbste Schwarz-Künstler, oder Meister in der schwarzen Kunst, die des Satans Kunst genennet wird, und übertraffen in diesem bösen Scudio die Egyptischen Magos sehr weit, wie uns dieses die Scribenten berichten. Selbiger Pabst Hildebrand war sonsten eines Zimmermans Sohn, und war in seinen jungen Jahren ein Mönch und Prior gewesen, nachgehends aber lieff er weg aus dem Kloster, und hielt sich auf in Rom bey einem Cardinal, mit Nahmen Laurentius, der ein schwarz-Künstler war, bey welchem er solches Teuffels-Handwerk gelernt hatte, zumahlen gemeiniglich die Cardinäle und Priester dieses Handwerck fleißig trieben, nemlich von der Zeit Gilberts oder Sylvestro des andern an, wie ich bereits gesaget. Dieser vorbemelte Hildebrand trug sein Zauber-Buch stets in dem Busen, sintemahl er ein besonders merckwürdiger Hypocrit und Heuchler, auch ein solches Werkzeug und Instrument war, durch welches der Satan alle seine List und Abgötterey ausführende, westwegen auch dieser böse Geist dem Hildebrando versprach, er wolle ihn so erhöhen, daß er überall von einem Meer bis ans andere herrschen solte, wiewol mit dem Bedinge, wenn er es dahin bringen könnte,

daß eine vergängliche Creatur, an statt Jesu Christi, angebetet werden möchte. (a) Und dieser Ursache halben strebte auch Hildebrand mit aller Macht Pabst zu werden; Umb aber zu seinem Zweck zu gelangen, tödtete er Acht bis Neun von seinen Vorwesern, durch Hülffe seines ihm in Bosheit gleich-gesinneten Collegen, Gerhardus Brazurus genannt, der solches mit seinen giftigen Suppen und anderm Kochwercke ins Werck setzte, daß also Hildebrand völlig zu seinem Zweck gelangete. Als solches geschehen, brachte er durch seine Magia oder schwarze Kunst (wie er selbst an seinem Ende bekennet hat) ein neues Sophistisches Wort, Transsubstantiation genannt, auf die Bahn, dadurch er allen und jeden einbildete, daß sich das Brodt auf dem Altare in den wesentlichen Leib Christi verwandelte, und zwar eben in demselben sterblichen Leib, der am Creuze hieng, welcher derohalben als ihr Gott angebetet werden müste (wie denn die Papiſten solches annoch biß auf diesem Tag statuiren, und hart daraufdringen.)

Hier kam dann das erste Heydenthums-Thier mit seiner grausamen und gräßlichen Abgötterey aus dem Abgrunde der Höllen mehr als vollkommen wieder hervor; Indem das vergängliche Brodt, als ein allmächtiger Gott, angebetet, und Göttliche Ehre angethan, der grosse Gott und Christus selbst aber verspottet, bey Seite gesehet und ganz vergessen wurde. Es war also höchstbeklagenswürdig, daß die Menschen so gar von dem einigen und wahren Mittel der Seligkeit, Jesu Christo, abwichen, der doch das rechte Brodt des Lebens, welches von dem Himmel Gottes seines Vaters gekommen ist, nach Joh. 6. und allein kan genossen werden durch den Glauben und Ablass von Sünden, nebst einer ganzen Veränderung der Seelen und des Gemüthes, durch herkömmliches Suchen, Beten und Klopffen an der Gnaden-Thür, mit herkömmlichem Verlangen, in einem zerknirschten und zerschlagenen bußfertigen Herzen, und daselbst Gott im Geiſt und in der Wahrheit zu suchen; Denn außser diesem wußte Paulus kein ander Gnaden-Mittel zur Seligkeit, und wer den Herr Jesum, als das rechte und wahre Gnaden-Mittel, nicht lieb hatte, den hielt er für verflucht. Item: Wer den Nahmen des Herrn

(a) Die Handlungen dieses Hildebrands beschreibet Martin Richter in seiner Pabst- und Kaiser-Chronica, wie auch die von ihm erdichtete Transsubstantiation pag. 105. 106. in pag. 120. 121. 122. 131. NB. Ingleichen hat Sebalt. Franc k in seiner Pabste-Chronica im dritten Theil pag. 86. 87. davon geschrieben: Fürnemlich von der Transsubstantiation pag. 564. 565. Ferner Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Regier-Historie T. I. B. XI. C. II. pag. 335. Ungeachtet aber aller solcher Gottlosigkeit und Zaubererey dieses Pabstes Hildebrands, oder sogenannten Gregorii des siebenden, so ward er gleichwol hernachmahls zu einem grossen Heiligen canonisiret von Innocentio dem dreyzehenden (wo ich nicht in dieses Pabstes Nahmen irre) aber gewisser zu sagen, so war es der dritte für dem iht regierenden Pabste. Hieraus aber kan man erkennen, was für schöne, oder vielmehr falsche und böse, Heilige die Pabste canonisirt und unter die Zahl der heiligen Engel gesezet haben.

Herrn Jesu würdiglich anrufen wolte, der sollte abtreten von aller Ungerechtigkeit.  
u. f. w. 2c.

Allein daß die Menschen diesen wahren, allerhöchsten, allerheiligsten und allmächtigen Gott und Christum also lieben, und alleine anbeten, ehren und suchen solten, das trachtete der Satan ganz abzuwenden und auszurotten; Weswegen er den auch der blinden Welt einbildete und sie überredete, an statt des wahren Gottes und Christi, einen falschen und vergänglichlichen todten Gott und Christum zu glauben, Göttlich zu ehren und anzubeten, wie auch solches dem Satan, vermittelt dis seines bequemen Werkzeuges und Instruments Hildebrand, gelungen ist. Denn es geschah, daß dieser durch Eingebung des Satans lügenhaftig vorgab, es würde das todte, vergänglichliche und unschuldige Brod, (von ihm sonst Hostie genannt) durch seinen darüber sprechenden Segen, gänglich in den Leib Christi, der am Creuze hing, verwandelt, so, daß es nun allerdings derselbe Gott und Christus wäre, welchen alle Völcker ehren und anbeten solten, und in welchem allein, und nirgends anders, das ewige Leben zu finden, und zu holen. Und dieses zu bekristiggen, so führte der Satan die Worte Christi an, die er bey seinem letzten Abendmahle gefaget hatte: Das ist mein Leib 2c. Allein es meynete Christus gleichwohl nicht, daß das vergänglichliche Brod sein Leib wäre, oder daß dieses Brod vom Himmel kommen, und also darinnen das ewige Leben wäre; Es verstunde Christus auch nicht dadurch seinen äußerlichen Leib, der selbst sterblich, und auch nicht vom Himmel, sondern von der Erden gekommen war, nachdem derselbe mit vergänglichlicher Speise der Erden ernehret werden mußte, also daß darinnen auch kein ewiges seliges Leben war. Sondern die Meynung Christi war alleine dieselbe, davon er weitläufftig bey Joh. 6. geredet hatte, nemlich von seinem heiligen innerlichen Wesen, das aus Gott gebohren war, und nicht sündiget: Und dieses nennet er sein geistliches Fleisch und Blut, welches aber auch substantialisch ist.

Nun ist bekannt, daß sich die Jünger Christi ärgerten über seine Rede von dem Himmel-Brod Joh. 6. und viele von ihnen hinter sich wichen, weil ihnen dieses eine ganz ungeremte und harte Rede zu seyn dauchte, daß sein Fleisch und Blut (wie sie es verstunden) solte das ewige Brod des Lebens seyn, das vom Himmel kommen wäre: Ja das hielten sie für eine Lästerang, und für ganz ungläublich; Christus meynete es auch nicht so, sondern antwortete: Das Fleisch ist keinem nütze Joh. 6, 63. Wie vielmehr solte es dann wohl nicht die Apostel geärgert haben, und wie vielmehr ungeräumter wäre es ihnen nicht fürgekommen, wenn sie die

Worte

F 3

*Nota.* Die Worte, welche Christus bey dem Abendmahle sagte: Das ist mein Leib, item: Das ist mein Blut: Die sind ein Stein des Anstoßes geworden, darüber bald die ganze Christenheit zu einer Gott übel-gefälligen Abgötterey und Irthum hingefallen, und zwar durch den grossen Mißbrauch und übel-gegründeten Verstand dieser Worte.

Worte Christi bey dem Abendmahle auf die Weise verstanden hätten, als ehemahls die Rede Christi bey dem Joh. 6. nemlich so, daß das natürliche Brod, welches er ihnen zu essen gab, solte sein äußerlicher Leib, und der Wein, den sie truncken, solte sein Blut seyn: Aber nein, das glaubeten sie nicht; Es ging auch nicht Christi Sinn weiter, als zu seinem Gedächtniß und Verkündigung seines Todes, so offt sie solches aßen und truncken. Und dieses war für ihnen auch nichts frembdes, denn sie hatten eine alte Tradition von den Juden, welche von der Zeit an, daß sie aus der Babylonischen Gefangenschaft zurück gekommen waren, zu einem Freuden-Gedächtniß nach der Mahlzeit denen Gästen Brod und Wein gaben, zu einer immerwährenden Erinnerung ihres Ausganges aus dieser ihrer harten Gefangenschaft, so, daß die Apostel die Handlung Christi wohl auch dafür angenommen, weil es nach dem Abendmahls-geschehe; Allein, sie mögen dieses nun also verstanden haben, oder nicht, so war doch die Meynung Christi eben dieselbe, davon er redet Joh. 6. Daß dem also sey, mercket man klärllich, weil man nirgends findet, daß Christus jemahls seine Jünger zu einem vergänglichem Brod im Abendmahl, als ein Mittel zur Seligkeit, hingewiesen, denn das war und ist Christus selbst, und nichts anders. Dieses mercket man noch ferner aus der langen und gründlichen Abschieds-Rede, welche Christus nach dem Abendmahle gehalten, davon Johannes weitläufftig handelt, darinnen aber Christus seine Jünger nicht auf ein äußerliches Sacrament, oder vergänglich Brod und Wein, als wäre es ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit, zurück gewiesen hat. Nein, gar nicht; Sondern er wiese sie allein für sich hin zu der ewigen, himmlischen und wahren Liebe Gottes, als worinnen Gottes und Christi Gebote alleine konten gehalten und nachgelebet werden Joh. 15, 12. Cap. 14, 23. Es saget Christus auch nicht zu seinen Jüngern: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr öftters das Abendmahl haltet zu meinem Gedächtniß; Sondern: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch untereinander liebet (und fürnemlich Gott über alle Dinge.) Denn diese Liebe ist der himmlischen Gottheit eigenes Wesen 1. Joh. 4, 16. 17. u. f. w. Sie ist auch der ewigen himmlischen Freude und des ewigen Lebens kräftiger Wein, womit alle wahre Gläubige von dem Heiligen Geist getränkert werden, so, daß diese Abendmahls-Gäste Christi davon, als von einem kräftigen süßen Wein, gleichsam als berauschet werden, wie das Volck sagete in der Apostl. Gesch. 2, 13. da der Heil. Geist am Pfingst-Tage über die Apostel ausgegossen ward. Es werden auch solche heilige und gläubige Gäste des innerlichen Abendmahls gespeiset mit dem lebendigen Worte Gottes, das aus dem Munde Gottes gehet Matth. 4, 4. Ich meyne aber hiemit nicht das äußerliche geschriebene Wort Gottes alleine, sondern fürnemlich das ewige, lebendige und selbst-ständige Wort Gottes, welches Fleisch ward und ist Jesus Christus selbst, als das wahre Himmel-Brod Joh. 6. Und dazzu alleine weist

weist uns dieser theure und hocheleuchtete Apostel und Evangeliste Johannes, gedendet aber nirgends des äußerlichen natürlichen Brods im Abendmahl mit dessen Handlung, welches er doch gewislich nicht vorbehey gegangen, oder zu melden lassen hätte, wenn er gewußt, daß es ein solches grosses und höchstnütziges Gnademittel gewesen wäre, ohne welches keine Seligkeit erlangt werden könnte, wie die Papiſten, und andere mehr, lehren. Aber nein! Er weist nicht hin zu diesem, sondern allein zu der Liebe Gottes, und einer neuen Geburt aus Gott durch Christum, laut der eigenen Worte Christi Joh. 3. 5. als auch 1. Joh. 3. 9. Und dazu vermahnet er uns gar treuherzig in seiner ersten Epistel (welche ein kurzes Compendium unsers ganzen Christenthums ist) fürnemlich aber 1. Joh. 4. 16. 17. bis zum Ende. Solches thun auch Petrus und Jacobus in ihren Episteln, fürnemlich aber weist Paulus hin, in allen seinen Brieffen, auf die Liebe Gottes, welche alle Erkenntniß übertrifft, wann solche gleich mit Engel-Zungen ausgesprochen wäre, ja sie ist gar über solchen kräftigen Glauben, der Berge versetzen könne, und über alle Hoffnung und Weissagungen der Weißheit, sünemahl unter diesen allen die ewige Liebe gleichwohl die grössste ist 1. Cor. 13. 1. bis zum Ende. So sagt dieser Apostel auch, es helfte nichts zur Seligkeit, ohne allein die neue Creatur, oder innerliche neue Geburt aus Gott, welche dieser Liebe Gottes ihre Wohnung ist.

Was aber sonst Pauli Bedencken an seine Corinthen, das Abendmahl betreffend, anbelanget, so kan man gar leicht daraus schliessen, er seye von den Corinthern deswegen gefragt worden, und zwar von denen, die vorhin Heyden und gewohnt gewesen waren der Abgöttern Opffer (welches Paulus nennet denen Teuffeln zu ehren) zu essen, welches sie für sehr heilig, und als nöthig zur Seligkeit gehalten. Daher es wohl möglich seyn kan, daß sie in den Bedencken gestanden, daß es mit dem Brod und Wein im Abendmahl gleiche Bewandniß hätte, und also durch solches Essen und Trincken die Seligkeit und das ewige Leben erlangt werden könnte. Man mercket also wohl, daß der grössste Theil von den Corinthern, unter den angenommenen Christen-Nahmen, dennoch Heyden verblieben sind, und zwar so wohl in der Erkenntniß, als auch im Verstande, und in den Wercken, deswegen werden sie auch von Paulo hart bestrafft 1. Cor. 5. 1. und so weiter, und dabey vermahnet von aller solchen Abgötterey und Gottlosigkeit abzulassen, die darinnen bestunde, daß sie ihre Hoffnung zur Seligkeit in ein vergänglichliches Wesen, oder vergänglichliche Creatur setzten, welches ganz Heydnisch und Abgöttisch war, als zur Ehre und Dienst des Satans, und nicht zur Ehre und Dienst des höchsten, heiligsten und allmächtigen Gottes. Darauf aber erkläret er sich deutlich, und spricht: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? item Das Brod, das wir brechen etc. 1. Cor. 10. 16. Er sagt

saget aber gleichwol nicht: Ist der nicht Christi Blut? Ist das nicht Christi Leib, damit er gegenwärtig bey dem Abendmahle war, und der hernacher ans Creuz ge- nagelt und getödtet wurde? (wie sonst von dem Pabste und andern, die von ihm ausgegangen sind, gelehret wird, nach des Pabsts Hildebrands oder Gregorii des siebenden Fürschriff, mit seiner falschen und lügenhaften Transsubstantia- tion) Aber nein! Das war ferne von der Meynung des Apostels, deßhalbten sa- get er auch noch ferner: Denn ein Brodt ist. Er will so viel sagen: Wie ein Brodt zusammen geknetet, und aus vielen Körnern zusammen gefüget ist, also ist die Kirche Christi gesammelt und zusammen gefüget durch das Band der Liebe und nahen Vereinigung, gleichwie alle Glieder unter einem Haupte, welches ist Chri- stus, der das wahre Himmel-Brodt ist Joh. 6. Welches Brodt und Wein im Abendmahl gleichsam bezeichnete, als ein, zu dem Anfange eines neuen Testamen- tes und Bundes, demonstrierendes sichtbares Mittel, welches nicht bestünde in et- wan äußerlichen Opffern, oder leiblichen Essen und Trincken, samt andern von Menschen angeordneten Ceremonien nach der Weise Atrons und der Leviten, son- dern war ganz geistlich nach der Ordnung Melchisedechs, wie solches Paulus wei- ter und gründlich beschreibet in der Epistel an die Ebräer vom 7ten bis 10ten Capitel, woselbst er gründlich erkläret, daß die Stiftung des Neuen Testaments Christi nicht in äußerlichem Schatten-Werck bestebet, wie in dem Alten Testament, mit vielerley Opffern, welche zu der Zeit mit Rälbern, oder Böcken, und mit deren Blu- te geschehen: Also auch denn nicht, im Neuen Testamente mit Brodt und Wein &c. Und nach diesem, was also gemeldet worden, so weist Paulus hin auf Israel nach dem Fleische, welche die Opffer aßen, und fraget: Sind die nicht in der Ge- meinschaft des Altars? Nun weiß man doch wol, und es wird auch nicht gesa- get, daß das Opffer oder Israel der Altar war, sondern sie hatten Gemeinschaft mit dem Altar, gleichwie der Leib mit der Seelen Gemeinschaft hat; Der Leib aber, welcher vergänglich ist, wird gleichwohl nicht in eine unsterbliche Seele ver- wandelt. Also kan auch das Altar-Brodt nicht in den Leib Christi verwandelt, oder selbst Christus werden. Nimmt nun jemand das Altar-Brodt für Christum selbst an, so ist es Heydnisch, und wird von Paulo eine Abgötteren und der Teuffel- Kelch genennet; Was er aber den Kelch des HErrn nennet, das ist das Himmel- Brodt und Wein Christus selbst, Joh. 6. Im übrigen aber will Paulus gleich- sam sagen, es sey ihm wegen dieser Handlung kein anderer Befehl oder Erklärung gegeben, außer dem was er vom HErrn also empfangen, wie die eigene Worte Christi bey dem Abendmahle lauten, welche er wiederholet 1. Cor. 11, 23. nemlich daß, so offt sie diese Handlung verrichteten, solte es geschehen zu seinem (Christi) Gedächtniß und Verkündigung seines Todes, bis daß er käme, (wiewol die Wor- te; Bis daß er kommt; werden von den dreyen Evangelisten nicht angeführet) nemlich

nämlich bis daß Christus der wahre Morgen-Stern des Lichtes und der Klarheit Gottes auffginge in ihrer (aller Gläubigen) Herzen 2. Petr. 1. 19. Er war-  
 net sie dahero sehr scharff und hart, sie solten wol zusehen, daß sie es würdig-  
 lich geniessen möchten, und nicht zur Verdammniß, welches letzere aber geschehen  
 würde, im fall sie keinen Unterscheid zwischen dem Himmel-Brodt Christo,  
 und dem natürlichen Brodt und Wein, zu machen wüßten, und in Ermange-  
 lung dessen auff solche Weise Heydnisch handelten. Weitern Unterricht könnte  
 Paulus ihnen nicht geben, nachdem ihm wohl bewust wäre, daß Christus selbst  
 das seelige und ewige Brodt des Lebens war, wie es Christus selbst deutlich ge-  
 sagt hatte Joh. 6. Darum wiese Paulus auch nicht hin zu einem vergänglich-  
 en Element, und darinnen die Seeligkeit zu suchen, denn solches wider den Sinn  
 seiner ganzen Lehre gewesen, so in der vorhin angeführten Epistel an die Ebräer,  
 und andern seinen Brieffen mehr, enthalten, davon bereits etwas gesagt ist; Es  
 haben aber diese Heydnische Corinthher wol nicht verstanden, daß diese Seligkeit  
 nicht in irgend einem vergänglichem Element zu finden, oder dazu angebunden ist,  
 sondern alleine erlangt werden solte in dem Herrn Jesu selbst, denn der ist das  
 selbe geistliche Fleisch und Blut, und das Wesen des Göttlichen Lichtes, welches  
 das Göttliche Wort an sich nahm, und ward Fleisch. Es war auch dieses dassel-  
 be Wesen des Lichtes, damit die Seele des ersten Adams für dem Fall bekleidet  
 war, darinnen die Seele ein Engel, und ihnen ganz gleich war in allen Dingen,  
 nemlich nach seinem inwendigen Wesen, welches heisset der innerliche Mensch, der  
 das Bild Gottes, und sein Tempel und Wohnung ist. Da aber Adam, in dem  
 Fall, dieses heilige Wesen des Göttlichen Bildes verlohr, da stund die Seele in ei-  
 ner ewigen Finsterniß, und war dem Satan gleich in allen Dingen nach seiner Art  
 und Eigenschafft. Es kam dennach Christus in die Welt, umb den Menschen die-  
 ses verlohrne Wesen des Göttlichen Lichtes wieder zu bringen, und zwar durch eine  
 neue Geburt aus Gott nach dem inwendigen. Und dieses ist es, was Johannes  
 im Cap. v. 4. u. s. f. sagt: In ihm (Christo) war das Leben, und das Leben war  
 das Licht der Menschen. Und das Licht scheinete in der (Welt) Finsterniß, und  
 die Finsterniß habens nicht begriffen. Das war das wahrhaftige Licht, welches  
 alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die  
 Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. NB. Aus die-  
 ser Beschreibung nun siehet man wol, daß die Welt dieses Licht nicht kennet, ja der  
 grössste Theil der Menschen kennet dieses Licht nicht, bis auf diesen Tag; Denn  
 da es nun in sein Eigenthum (das ist die ganze Welt) gekommen ist, nehmen ihn  
 diese, oder die Seinen, nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, (derer doch we-  
 nige sind gegen den grossen Hauffen, die ihn nicht aufnehmen) denen gab  
 er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben, nemlich  
 die

die NB. welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen eines Mannes, (das ist das fleischliche und vergängliche Wesen der Natur) sondern von GOTT geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, u. s. w. Es ist dieses Fleisch aber, und dessen neue Geburt von GOTT, mit seiner Klarheit des Göttlichen Lichtes, dasjenige was die neue Creatur heisset, welches aber von der Welt verleugnet wird, indem dieselbe dieses Himmel=Brodt Joh. 6. das ist, den wahren Jesum Christum nicht kennet. Denn dieser Christus ist nicht allein Israel nach dem Fleische ein Stein des Anstoßens geworden, indem sie ihn in seiner sterblichen Gestalt und Natur verwarffen, sondern was noch mehr ist: Es ist auch Christus gar den sich nennenden Christen ein Stein des Anstoßens geworden, indem sie ihn nach seiner sterblichen Natur anbeten, von welchem Christo doch Paulus saget: Er kenne ihn nun jetzt nicht mehr nach dem Fleische, 2. Cor. 5, 16. Dagegen aber verwerffen und verleugnen sie ihn nach dem Wesen seines geistlichen, lebendigen, himmlischen und ewigen Fleisches und Blutes, da es doch dieser Christus war, den Paulus nur alleine kennen wolte. Diesen aber suchete der Satan in Vergessenheit und in Verachtung zu bringen, ja gar auszurotten, und zwar durch seine Werkzeuge den Hildebrand mit samt fast allen seinen Nachkommen; Denn dieser brachte einen fremdden, todten und natürlichen Brodt=Gott ans Licht, von welchem er vorgab, daß dieser durch seinen gesprochenen Segen zu dem wahren Christo und GOTT wäre verwandelt worden; Aber dieser war dennoch nur Mausim, welchen seine vorher gewesene Väter und Apostel nicht kenneten. Hier sahe man nun die Weissagung Danielis im 11. Capitel v. 36. 37. 38. 39. vollkommen erfüllet, indem dieser Hildebrand über alles, was GOTT und dem HERN Christe gehöret, sich erhob, ja auch über alle weltliche Macht, als über Käyern und Könige, so daß er nun über alles, und keiner ihm gleich war; Denn alle Gewalt im Himmel und auf Erden war ihm nun gegeben, zu lösen und zu binden, zu verdammen und selig zu sprechen (α) wen er wolte, als

wotim.

(α) Wenn gleich der Pabst für seine Person so gottlos wäre, daß er bey Taufenden zur Hölle verführete, so dürfte ihn doch niemand verklagen, oder ihn seines Amptes entsetzen, oder sagen, er thäte unrecht; Dieweil er Petri Successor, und der Fels war; darauff Christus seine Kirche bauen wolte, und wie es ferner in den Pabstlichen Decreten lauret, welche Gratianus ein Büch zusammen gebracht und beschrieben hat, auch darinnen den Pabst, als den allerhöchsten Herrn, auf den Stuhl Davids erhebet, als gleicham ein Gott zu seyn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; Er sey über alles, und sey keinem Göttlichen oder weltlichen Gesetze unterworfen; Dabero auch niemand die Schrift erklären möge, ohne er selbst u. Vid. Margn Richters Pabst- und Käyser=Chron., pag. 151. pag. 132. & pag. 145.

worinnen er nicht fehlte oder fehlen könnte, ja auch Käyser, Könige und Fürsten abzusetzen, und ihre Reiche und Länder zu geben an wem er wolte, (wie seine Decreta lauten, welche in der ganzen Welt bekant sind,) wenn dieser auch zugleich seinen frembden Gott Mausim, oder Christum anbetete, mit der Macht des weltlichen Schwertes, als mit einer starcken Bestung, beschirmete, seine kostbare Ketze vom feinsten Golde mit unschätzbaren Steinen und Diamanten aufzierete, weil darinnen dieser Gott verwahret, und dazu auf prächtigen Altären celebrirer wird, welche mit Sammet und Perlen ausgeschmücket sind: ganz accurat, als es der Geist Gottes durch den Propheten Daniel im 12. Capitel v. 38. beschrieben hat. Derohalben darff auch niemand diesen Gott verachten, oder für falsch erklären, dann wer solches thäte, der würde als ein Gottes-Lasterer angesehen, so, daß nicht allein ein solcher dem Leibe nach getödtet und verbrannt, sondern auch dessen Seele zugleich auf ewig zur Hölle verdammet würde, (wie die Erfahrung bezeuget hat) das ist: Wer diesen frembden Gott und Christum nicht anbethete, des Thieres Mahlszeichen und Sacrament, Nahmen und Zahl (Apoc. 13, 14. bis zum Ende) nicht annehmen, und dieses Bild des Thieres nicht anbeten wolte, der solte sterben, wie ich bereits gesagt habe. Es ward demnach, durch diesen des Hildebrands falschen und fleischlichen Brodt-Gott, der Abgöttereyen mehr, als ehemahls bey den Heyden; ja mit dem Mißbrauch solches Altar-Brodts und der Tauffe (wie ich vorhin aus den vorigen Seculis angeführet) war die Abgötterey bis auf den höchsten Grad gestiegen, so, daß nun des Satans Reich mit aller Heydnischen Bosheit, in allen Hölle-Lasteren und Abgöttereyen, bey den Menschen zur grösssten und höchsten Vollkommenheit gekommen war, hernachmahls aber die Abgöttereyen nicht alleine ferner zunahmen, sondern sich immer mehr und mehr vermehreten; bis auf Lutherum. Dieser nun (wie es wol schiene) richtete zwar im groben Pabsthum eine grosse Verwüstung an, und that gleichsam eine grosse Schlacht; Aber bey dieser so genanten Reformation hat man wahrgenommen, daß diese, von dem Pabsthum ausgegangene, nach der Zeit zu einem feineren Heydenthume unter dem Christen = Nahmen verfallen sind. Man mercket auch wohl, daß des Hildebrands erdichteter Brodt = Gott, mit seiner Verwandlung in den wahren Leib Christi, von den meisten sich recht Evangelische nennenden, in eben demselben Verstande annoch angebetet werde, welches daraus zu sehen und abzunehmen ist, nemlich: Wenn die hingehen das Altar = Brodt oder Sacrament zu empfangen, so kommen sie

herbor mit einer sehr grossen und verneynnten Devotion als die Gottheit zu ehren und anzubeten mit Knie-beugen, Neigen und Bücken für dem Prediger, als des Hildebrands Successor, mit gleicher ihm gegebenen Macht zu lösen und zu binden, die Sünde zu vergeben und zu behalten, gleich wie jener, von welcher Macht sie sich höchst rühmen (wie ich kurz vorher gesaget) da doch solche Macht Gott und Christo alleine gehöret, und es gebühret sich nicht, daß sich jemand anders an Gottes statt setze 2. Theß. 24. Allein diesem ungeachtet, so vergiebt der Prediger doch dem Sünder seine Sünden, wie groß dieselben auch wider Gott und den Nächsten begangen seyn mögen, welches zum öfftern geschiehet, also, das alles nach des Hildebrands Invention ist. Von solchen Priester-Gott aber eilet alsdann der Sünder, mit seiner empfangenen Vergebung der Sünden, zum Altar-Brod, als seinen Christum oder Gnaden-Mittel; (gerade nach des Hildebrands Fürschrifft und Lehre) Und für diesen Gott und fleischlichen Christum, meynet der Sünder nicht würdig und bereit genug zu seyn, wenn er den empfangen soll; Dagegen aber ist er gleichwohl ein grober muthwilliger Sünder in allen Lastern und Lasterungen, als mit Fluchen und Schweren Falschheit und Ungerechtigkeit, widerstehet Gott mit Mord, Neid und Haß, und treibet den Heiligen Geist von sich weg, creußiget, peitschet, verspottet, und geißelt Christum, und krönet ihn mit Fluchen und Schweren, wie mit Dornen, vom Morgen bis an den Abend, und treibet Christum und seinen Geist aus seiner Seele und aus seinem Gemüthe, obgleich derselbe das wahre Gnaden-Mittel ist; Allein für diesem neigen und bücken sie sich nicht, ehren ihn auch nicht, und wollen ihm und seinen Gebotten gar nicht folgen, noch sich darnach in ihrem Leben richten. Findet sich aber ein wahrer Christ, der Gott und den Herrn Christum allein, im Geist und in der Wahrheit anbeten, und durch die Krafft des Heiligen Geistes, Gott von Herzen lieben, und seine Gebothe halten will, weget sich aber dabei zu ihrer allgemeinen Kirche, Beicht-Stuhl und Abendmahl zu kommen: Ja, so wird er angesehen als ein Heyde, Separatist, und als einer, der vom Tuffel ist, der werth wäre, daß er getödtet, oder wenigstens verjaget würde. Dagegen nun sehen jene alle ihre Hoffnung zur Seligkeit im Altar-Brod und des Predigers Absolution oder Vergebung der Sünden. Aber diese Macht den Menschen die Sünde zu vergeben, weiß man warlich nicht, daß irgend ein Apostel sich jemahls zugeeignet habe; Denn obgleich Christum, da er seine Jünger anblies, sagete Joh. 20, 22: Nehmet hin den Heiligen Geist: Welchen ihr (alsdann) die Sünde vergebet &c. So meynete Christum doch, daß der Heilige Geist in den Aposteln, nicht aber die Aposteln selbst, dem Menschen die Sünde vergab. Hieraus enstehet demnach die recht große Abgötterey, nemlich, daß man so unbedachtam das Geschöpf, an statt Gott und Christum als Schöpffer, anbetet, wie alle Heyden thun. Daher hat dann der Satan die Macht, den Menschen zu allen

allen Gott und Christo widerstreitenden Sünden zu verführen, also, daß je fleißiger sie solche Abgötterey mit Tauffe, Kirchen- und Abendmahl-gehen (nach einer recht Heydnischen Superstition und Weise) auszuüben vermeynen, je mehr nimmt die Bosheit zu in allen Lastern, als Mord, Ungerechtigkeit, und so wohl geistlichen als leiblichen Hurerey; Und daß diesem also sey, ist leyder mehr als allzu wahr, wie denn einer, der den Geist der Prüfung hat, solches alles aus der Erfahrung haben kan, und weiß auch, daß es vergeblich sey Gott mit Menschen-Gebothen zu ehren und zu dienen, nach den Worten Christi, ja, daß es ganz unnützlich, und Gott höchst-mißgefällig sey, die Seligkeit ausser Christo in einem andern Gnaden-Mittel, als in gedachtem frembden Gott Mausim, oder im vergänglichem Brod und Wein, zu suchen, wie ich bereits gemeldet habe; Dennoch wird gleichwohl der Mensch zu diesem letzten hingewiesen, und nicht zu dem wahren lebendigen Sohn Gottes, der doch allein das rechte Gnaden-Mittel ist, welches wir durch den Glauben, in einem zerknirschten und von Sünden ablassenden Herzen, Gemüthe und Seele, im Geist und in der Wahrheit anbeten und ehren sollen, als das rechte Gnaden-Mittel, wahre Himmel-Brod und geistliche Speise für den innerlichen Menschen. Zu diesem nun, nebst der Liebe Gottes und Haltung seiner Geborthe, gebührete es sich den Menschen zu seiner Seligkeit hinzuweisen, und nicht diesem ganz entgegen, wie nun geschieht, wenn der gröfste Theil von den Predigern den Menschen ernstlich hinweisen zu ihrer Kirche und Beicht-Stuhl, umb daselbst die Vergebung der Sünden, so vollkommen als bey Gott selbst zu erlangen, und darauf Christum bey ihrem Altar (wie man saget) unter Brod und Wein zu empfangen, nebst einer scharffen und ernstlichen Vermahnung, daß sie sichs angelegen seyn lassen sollen, wohlbereitet und würdig, zu diesem allerheiligsten und seligen Gnaden-Mittel (welches doch alleine Christus ist) hinzugehen: Alles recht eben nach des Pabsts Hildebrands Fürschrift und Lehre, nur bloß ausgenommen, daß sie die Glocke hinzuthun: Mit und unter dem Brod wird der wahre Leib Christi, der am Kreuze hing, genossen; Im übrigen aber, so verstehen sie es in eben dem Sinne, als der Pabst Hildebrand. Man siehet es auch gar zu klar, daß nach Hildebrand dieser falsche Brod-Gott und Christus, auch nun der allgemeine Gott und Christus der sich nennenden Christenheit geworden ist, welchen sie allein ehren, anbeten, und zu ihrer Seligkeit genießen wollen, und also den wahren Gott und Christum nicht recht kennen, wie ihre Werke, Leben und Wandel bezeugen; Ja sie können wol gar nicht leyden, daß ausser der Kirche und etwan in einer Versammlung oder Campagnie der wahre Gott und Christus zur Erbauung genennet werde, denn dieses, sagen sie, gehöre in die Kirchen, da wollen sie ruffen: Herr, Herr, aber den Willen des Vaters Christi wollen sie doch nicht thun, sondern diesen wollen sie lieber

lieber spotten und muthwillig verleugnen, wie solches die wahre Erfahrung bezeuget. Man hat demnach hohe Ursache zu zweifeln, daß es Gott oder sein Geist sey, der den größtesten Theil der Menschen so heftig wehe früh und spät, nach den steinernen Kirchen, mit deren höchst geachteten Altären, so sehr zu eulen, zu lauffen und zu rennen, weil solches wohl vielmehr aus einer übelen Gewohnheit geschiehet, welche von dem listigen, bösen und abgefagten Feinde Gottes, Christi, und aller Menschen herkommt, auf daß sie, mit diesem ihren kaltfinigen Ruffen und Schreyen mit dem Munde, den grossen Gott spotten und verhöhnen, er aber der Satan das Herze mit allen Lastern, Ubertretung der Gebothe Gottes und grosser Heydnischen und Papißischen Abgötterey, behalten möge, wie ich bereits gefaget habe. Und ohnedem höret man hiebey auch dieses Pabstes Hildebrands und seiner Nachfolger für unfehlbar gehaltenen Lehre, als: Wenn er für seine Person noch so gottlos wäre, so könne dieses doch nicht hindern, sondern er könne, nach der ihm von Gott und Christo gegebenen grossen Macht (als ein Stadthalter und Gott auf Erden) an Gottes statt (2. Theil. 2, 4.) dem Menschen gleichwohl die Sünde vergeben, es wäre dieses auch eben so gültig, als wenn es von Gott selbst geschehen wäre, welches nur alle sicherlich glauben, und sich darauf verlassen könnten, wenn sie sonst Mit-Glieder seiner Kirchen seyn wolten. Eben dasselbe höret man auch nun, indem gelehret wird, daß die Gottlosigkeit des Predigers nicht hindere, dem Menschen im Beicht-Stuhl die Sünde vergeben zu können, er könne auch deswegen gleichwohl und unfehlbar recht lehren zur Seligkeit Nutzen. Allein dieses ist gewißlich nicht die Stimme Christi, weder in ihm selbst, noch in seinen Aposteln und Propheten, sondern ist wohl vielmehr und gewisser des Satans Eingeben und Brummen in seinem Werkzeuge dem Hildebrand, mit samt seinen für ihm gewesenem, und nach ihm gekommenen Amts-Brüdern, als der rechte, Gott und Christum widerstreitende Anti-Christ, welcher wieder aus dem Heydnischen und Höllen-Abgrund gestiegen, mit seiner für Gott stinckenden und gräulichen Abgötterey und allen Lastern (wie ichs vorhin beschrieben habe.) Also mercket man wol, daß der Anti-Christ nicht allein in Rom und im Pabsthum regiere, sondern wohl auch im Calvin- und Lutherthum, samt unter andern mehr; Wievohl er doch das selbst in einer andern Gestalt, Masque, und in einer grösseren und mehr unkenntbahrem Schein der Heiligkeit, als unter jenen, sich zu einen Christum erhoben hat, und sich heiligst anbeten und ehren lässet, als ein ungetweifeltes Mütter, kräftiger Vorbitter und Fürsprecher zwischen Gott, seiner Christenheit und den Menschen; Und wer dieses nicht glauben will und kan, der wird für einen Un-Christen und Irrenden gehalten. Einige aber von diesen

diesen groben Anti-Christ, ruffen, vermahnen und reizen immer und allezeit zu denen von ihnen auferlegten so genannten Fevertagen, (als ein Ueberbleibsel von des Pabstes Saurteig) daß das Volck fleißig ohne Versäumniß in ihre Kirche kommen, und daselbst ihre viele, lange und überflüssige Predigten anhören sollen, welche Predigten aber doch größtestheils, zur Veränderung des Sinnes und Ablassung von Sünden, gar nichts nutzen, als in welchen man doch continuirlich verharret. Item: Sie sollen fleißig zum Beicht-Stuhl und Altar kommen; Denn an diesen äußerlichen Dingen wollen sie Gdt und Christum gleichsam binden, ja sagen auch wohl: Sie ist Christus, und sonst nirgends (wie es in ihrer Lehre lautet) da man gleichwohl für Augen siehet, daß aus diesen löcherichten Brunnen dieser Menschen-Gebothe kein wahres Bekehrungs-Wasser, zur Ablassung der Sünden und Lastern, zu schöpfen sey, sondern man siehet vielmehr augenscheinlich, daß die Gemüther von diesem Opere operato nur mehr vergiffet werden, wie man nun aus dem fleißigen Kirchen- und Abendmahl-gehen zur vermeinten Seligkeit erkennt: Sienemahl sie für recht muthwillige Sünder angesehen seyn, und solches zu erkennen geben wollen mit groben Sünden, als mit Fluchen, Schwören und aller andern Gottlosigkeit, sagende, daß sie nicht von den neuen Heiligen, oder Pietisten und Separatisten sind, welche so heilig seyn, daß sie nicht fluchen und ungeziemende oder unzüchtige Reden führen, auch nicht in Bier- und Huren-Winkel gehen wollen: Denn wenn jemand diese dessen erinnern, und sie dafür bestrafen will, und rathet ihnen von solchem Bösen abzustehen, dagegen Gdt zu fürchten, und seine Gebothe zu halten; Ja, so wollen sie gleichsam rasend werden, fangen an zu schelten und zu zürnen, und stünde es nur in ihrer Macht, so würden sie einen solchen frommen Christen steinigen, wo nicht gar gleich den Hals brechen. So gar gottlos aber war es gleichwohl nicht vorher, sondern finge erst an, als einige von den Priestern von ihren Cankeln hefftig zu lernen und zu schelten anfangen, und ihre Gemeine für diejenigen warneten, welche man Pietisten und Separatisten nennete, weil diese sich wegerten in ihrer Kirche, Beicht-Stuhl und zum Abendmahl zu kommen, und zwar vielleicht aus der Ursache, welche ich vorhin erwehnet habe.

Wie sehr man aber auf diese Dinge mehr, als jemahls vorhin, dringet, so siehet man doch allzu augenscheinlich, daß die Sünden mehr und mehr zunehmen, als Ungerechtigkeit, Hoffärtigkeit, und vorhin fast nicht erhörter Kinder-Word, wie nun (das Gdt geklaget sey) im Schwange gehet. Denn solche Menschen sind in dem, was zu einem wahren Christenthum gehöret, ganz unerfahren, und wissen nicht, daß es bestche in einer gänzlichen Veränderung des Sinnes, täglichen Verläugnung sein selbst, und Ablassung von den Sünden

, der

der bösen angebohrnen verderbten Natur, mit seinem eigenen bösen Willen, welches zusammen der alte Adam heist, welches alles aber sollte verleugnet und abgesaget werden, samt allem dessen Gefolge, als da sind, Hurerey, Mord, Eigen-Nutzen, Geitz, Falschheit, Ungerechtigkeit, Haß, Neid, Trunckenheit, Hoffärtigkeit, und was dergleichen mehr. Dieses aber kan nicht geschehen durch des Menschen eigene und natürliche Kräfte, auch nicht durch ein blosses äußerliches Kirchen- und Abendmahl-gehen mit der vermernten Abolution, oder Vergebung solcher groben Sünden der Natur im Beicht-Stuhl, dahin solche grobe Sünden gewiesen werden von ihren Lehrern, die sich ein eigenmächtiges und ewig währendes Monopolium aufgerichtet, daran sie Gott, Christum, und den Heiligen Geist, mit aller Erkenntnis Gottes, gleichsam angebunden haben, gleich als wäre dieses alles nirgends anders zu bekommen, dann von ihrer Cangel, in ihrem Beicht-Stuhl und bey ihren Altären, die doch allein auf ihn selbst hinweisen, und also wollen sie dem Exempel Johannis des Täuffers gar nicht folgen, welchem doch Christus selbst das Zeugnis giebet, daß keiner vom Weibe geböhren so groß gewesen, als dieser Johannes; Dennoch aber, wenn dieser gefragt wurde: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet wäre? So verneinte er alles, und hielte sich nicht würdig, die Schuh-Niemen Christi aufzulösen, und noch vielweniger eignete er sich die Macht zu, den Menschen die Sünden vergeben zu können, oder daß er irgend ein ander Gnaden-Mittel zur Seligkeit wüste; Sondern er wies allein hin auf Christum, in dem alle Seligkeit bestünde, und in welchem dieselbe allein zu erlangen war. Er wies aber den Sünder nicht hin auf sich selbst, wie anigo geschiehet, oder auf eine gebräuchliche Kirchen-Ordnung, welche als ein blosses Opus operarum ganz kaltinnig, ohne wahre Buße und Ablassung von Sünden, ausgeübet wird, worinnen man doch vermeynet die Seligkeit für den alten Adam zu finden; Allein, wie schädlich dieser alte Adam sey, kennet ein solcher armer Sünder nicht, ob er gleich denselben in seinem Busen und unerneuerten Herzen trägt: Vielweniger aber weiß er aus der Erfahrung, was die neue Geburth mit dessen Art und Eigenschafft sey, und was für Veränderung dieselbe in der Seelen und in dem Gemüthe mit sich bringet, nemlich: Hunger, Lust und Verlangen nach Gott, Christum und allen Christlichen Tugenden; Ja mit fleißigem Gebethe, nach Gott, als das höchste Gut, herrlich zu verlangen, dagegen aber durch den Glauben, durch die wahre Liebe Gottes und Krafft des Heiligen Geistes, einen rechtshaffenen Haß wider die Sünde und alle Satans-Laster zu fassen, dawider dieses innerliche erneuerte Wesen alsdann täglich streitet, als wider des Fleisches, oder des angebohrnen bösen natürlichen alten Adams, und eigenen verderbten Kräften, welche man täglich, durch die Krafft Christi und des Heiligen Geistes, und durch tägliche Neue abzulegen suchen muß,

muß, dagegen aber durch den Glauben den neuen Menschen in Gerechtigkeit und Heiligkeit anzusehen soll, denn der ist, welcher nicht sündigt 1. Joh. 3. wie solches alles ein wahrer Christ aus eigener Erfahrung hat von seiner inwendigen neuen Creatur, ohne welche nichts hilft zur Seligkeit, nach der Lehre Pauli; Denn es hilft sonst weder Kirchen- noch Abendmahl-gehen etwas, auch nicht eine äußerlich impudirende Christi Gerechtigkeit für den alten Adam, ohne, daß auch dessen Sünden abgelassen, und die Seele und das Gemüth ganz verändert werden, wie ich nun kurz vorher gesagt habe.

Allein man siehet es wohl, und es lehret auch die Erfahrung, daß solche grobe Sünder, oder Sünderinnen, und Kinder-Mörder, von allem diesen gar nichts wissen, noch vielweniger wissen sie, wie und auf welche Weise sie von solchen Sünden absteigen sollen, kriegen auch keine Krafft dazu von ihrem Kirchen- und Abendmahl-gehen mit dessen Absolution, weil, dieses ungeachtet, die Sünde dennoch mehr und mehr in ihnen recht herrschend wird, und der nagende Wurm in ihrem Gewissen gleichwohl stecket, wie ehemals in Cain; Hiezu kommt auch der Satan mit seinen listigen Versuchungen und Verführungen, und zwar erstlich kommt er als ein Wolff und abscheuliches Gespenst, und ängstiget den Sünder, hernach aber kommt er schmeichlend mit der Klarheit eines Engels des Lichtes, und saget zu dem Sünder: Du bist ein solcher grosser Sünder, daß du keine Vergebung hoffen kannst, auch kannst du von Sünden nicht ablassen, und deswegen auch nicht selig werden, es sey denn, daß du entweder einen Kinder-Word oder sonst einen andern Word begienst, und also diese Sünde mit deinem Leben zu büßen Gelegenheit hättest, denn dieses wäre wol für Gott, nebst des Priesters Absolution und Empfangung des Abendmahls, die beste und gültigste Busse; Darauf kannst du denn, ohne an einen seligen Tod zu zweiffeln, ganz freymüthig und unverzagt zu deinem Tode gehen, dahin du von einer grossen Schaar frommer Menschen mit ihrem andächtigen Gebeth, Gefängen &c. wirst begleitet werden, was für ein Tod ist wohl seliger und leichter als dieser ist? u. s. w.

Es lehret aber die Erfahrung, daß solche grobe Sünder oder Sünderinnen, so lange sie in ihrem Gefängniß eingeschlossen sitzen, keine sonderliche Reue und Leid des Herzens über solche von ihnen begangenen groben, muthwilligen und recht-Himmelschreyenden Sünden haben oder fühlen, bedencken also wenig oder gar nicht, daß sie aus Eingebung des Satans, so bosshaffig und vorsetzlich sich sürgenommen, solche unschuldige kleine ja auch Frembden ihre Kinder zu ermorden, da es doch so gar wider den Willen, Wort und Befehl Gottes ist, ja es ist der ganzen Natur entgegen, auf eine so teuflische und tyrannische Weise sein eigen Leben zu töden und zu ermorden; Denn sie wissen doch, daß die Verlehrung ihres Lebens auf eine solche gottlose That unfehlbar erfolget, und dennoch thun sie solches in der Absicht, ihnen selbst das Leben und die Zeit zu verkürzen, welche Gott aus Gnaden, umb Christi Leyden und Todt

willen, uns allen zu dem Ende geschenket hat, daß wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen sollen, und mit Verleugnung unsers eigenen und bössen Willens, samt des Sinnes und der Seelen gänglicher Veränderung; Aber wie gesagt, solches ist diesen elenden Sündern unbekannt, betrachten auch nicht die große Sünde, die sie wider den Nächsten begangen, oder die Sorge und das Herzeleyd, so sie denen Eltern solcher unschuldig ermordeten Kinder verursacht haben, welches ihnen (den Eltern) einen Schlag, ja wohl auch gar den Tod, und wo nicht eben den Tod des Leibes, so doch eine immervährende Wehmuth, Jammer, Sorge, klägliche und unvergeßliche Traurigkeit des Herzens, der Seelen und des Gemüthes verursachen könte. Allein solche Sünder nehmen dieses alles nicht sonderlich zu Herzen, es kommt ihnen auch sehr leichte vor, indem sie sich auf den Tod ihres Leibes, und daß dadurch ihre sündliche That ganz versühnet und ausgetilget werde, verlassen, wenn sie nur freymüthig und mit Gesang (wie vorher gesagt ist) zu ihrem Tode gehen, ungeachtet sie nicht allein ihre übrige vergangene ganze Lebenszeit in Sünden und Lastern zugebracht, sondern auch nun ihr Leben mit einem solchen Wut und der Natur widerstrebenden gräulichen Kinder- oder einem andern Mord endigen. Dieses nun deucht einem wahren Christen höchstbeggenswürdig zu seyn, indem derselbe sehr wohl aus der Erfahrung weiß, daß eine solche unreine, und von so vielen Lastern besudelte Seele und Gemüthe, nicht mit solchen leichten Bedingungen, und sich selbst gemachten Einbildungen geschickt erfunden, oder von Gott würdig geachtet werden könne, zur ewigen Seligkeit einzugehen, ohne vorhergehende herrliche Reue, Leyd und Ablaffung von Sünden, benebst einer immervährenden sich Selbst-Verleugnung, und Enthaltung von allen seinen vorhin begangenen Sünden und Bosheiten, mit Gebeth, Seufzen und wehmüthigen Thränen kloppfende an der Thür der wahren Gnade Gottes, das ist der Herr Jesus mit seinem Geiste. Solches aber kan sich nicht so leichte und balde, von einer durch Sünden beschmickten Seele, thun lassen, weil es gleichsam ist, als mit einem Sprunge aus der Hellen in das Reich Gottes und Christi hinein hüpfen wollen, in welchem Reiche aber (wie uns der Geist Gottes sagt) kein Unreiner oder Unheiliger, in seines verderbten alten Adams Sünden-Kleidern, eingehen soll; Und dennoch gedencet dieser sich in dem himmlischen Hochzeits-Haufe einzufinden, ohne (wie jener Gast) mit dem rechten Hochzeits-Kleide der neuen Geburt, gleich den andern seligen Gästen, angezogen zu seyn. Allein dieses Kleid fehlt fast allen solchen groben Sündern, und sie kommen also nur mit ihrem letzten, armen und nackenden guten Willen zu Christo, und zwar ohne das Kleid der neuen Geburt, damit die Seele bekleidet seyn solte. Ob nun zwar Christus eine solche nackende Seele auf- und annimmt, obgleich dieselbe an noch nicht zur Gemeinschaft der Heiligen admittiret werden kan, so kan eine solche Seele, wegen seiner begangenen groben Sünden, nicht von den Menschen ver-

verdammnet werden; weil Gott allein Richter ist, sie kan auch nicht allerdings selig gepriesen werden, ihrer sehr kurzen und wohl sehr unreiffen Bekehrungs-Früchte wegen, welches man an den meisten von solchen Sündern wahrnimmt, und dennoch werden solche zum öfftern von einigen Predigern (wiewohl unbedachtfam und ohne Erfahrung) selig gepriesen, wenn sie selbige zu der Richter-Stelle begleiten; Hierdurch aber können andere grobe Sünder leicht verleitet werden, nur desto kühner zu sündigen, wenn sie hören, daß solche Mörder auf eine so kurze und leichte Weise, als durch eine gar kurz währende Buße (welche meistens in Worten und etwas andächtigen Redens- Arten bestehet) und darauf folgenden, dem Leibe nach, kurzen Leyden und Tod, zur Seligkeit eingehen könnten, da doch sonst ein jeder, er sey fromm oder gottlos, nach dem Rechte der Natur, in langwierigen und schmerzhaften Kranckheiten mit vieler Pein sterben, und von dieser Welt scheiden muß, und zwar noch, ohne den Ruhm zu haben, daß er selig gestorben sey, daran man auch, bey den meisten, Ursach zu zweiffeln hat.

Ich weiß zwar wohl, daß einige von den Lehrern (welche zur Seligkeit meist alleine hinweisen auf eine äußerliche imputirende Christi Gerechtigkeit, ohne Veränderung des Sinnes und Ablassung von den muthwilligen groben Sünden) nicht werden gelten lassen, was ich vorhin gemeldet habe; Sondern werden hierzu antworten und sagen: Man hat gleichwohl ein klares Exempel an dem Räuber am Creuze, von welchem man weiß, er sey ein großer Dieb, erschrocklicher Mörder, und folglich ein muthwilliger großer und grober Sünder gewesen; Dennoch aber bezeuget die heilige Schrift, daß auf seine kurze Reue, und Bekänntniß seiner Sünden für Christum, gleich die Gnaden-Antwort Christi erfolget sey: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Daraus man also siehet, daß die kurze Bekänntniß seiner Sünden erst geschehen sey, da er am Creuze hing, und der Todt ihm bereits auf den Lippen saß; Gleichwol aber war es gütig für Gott, ohne vorhergehende Buße, als wovon die Schrift nicht das geringste meldet. Ich antworte hierauf: Es ist dieses alles zwar wol genug gesagt, aber auch des Heiligen Geistes Sinn in den geschriebenen Buchstaben sehr übel verstanden, noch viel weniger wird man einen rechten Begriff haben von dem, was zu einer für Gott gütigen wahren Bekehrung gehöret, oder worin nen das wahre Christenthum, und ein gläubiger wiedergeborener Christ zu seyn, eigentlich bestehet, indem ein solcher allein für würdig geachtet werden kan, mit Christo in sein Paradies einzugehen; Denn es lässet sich gewislich nicht thun, durch eine so kurze Buße und Bekänntniß der Sünden, gleichsam aus einem bösen Teuffel alsobald in einen heiligen Engel verwandelt zu werden. Denn, wenn dieses geschehen könnte, so wäre die Lehre Christi nur zum Ubersfuß, welche gleichwol auf lau-

ter Liebe, Haltung der Geborhe Gottes und Verleugnung seines eigenen Willens hinaus gehet, ohne welches Christus keinen für seinen Jünger und Freund erkennen will. Gleichermassen ist auch in der Apostel Lehre enthalten eine inständige Vermahnung zur Ablassung von Sünden, zur Ablegung des alten Menschen, und Anziehung des neuen Menschen, oder der neuen Creatur, ohne welche nichts hilft zur Seligkeit. u. s. w.

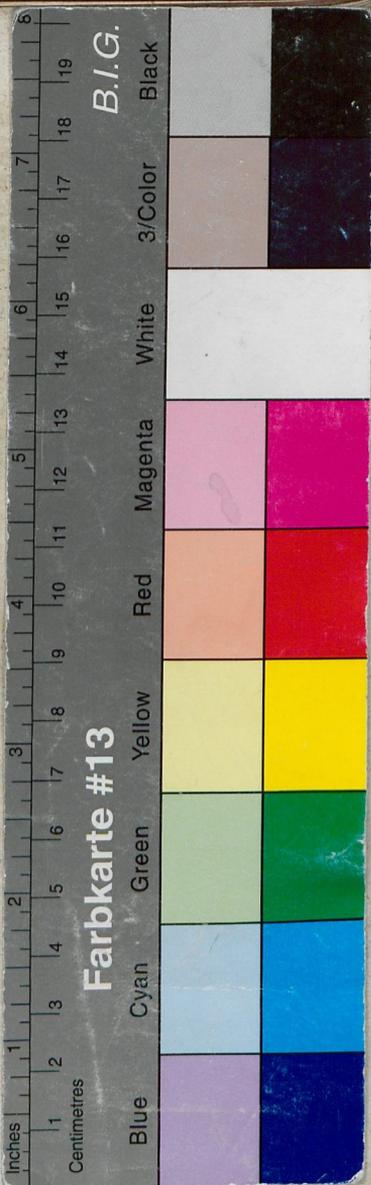
Wenn aber nun dieses alles bey Seite gesehet wird, und eine so kurze Buss zur Seligkeit zulänglich genug seyn soll, so folget ja, daß die angeführte Lehre Christi und der Aposteln für überflüssig angesehen werden muß, und als ob dieselbe zur Seligkeit eben nicht so hoch nöthig wäre: ja auch die so überflüssige Predigten mit vielen und weitläufftigen Vermahnungen wären auf solche Weise zu nichts nutz; Aber nicht also, denn dieses ist ganz falsch und unrichtig. Sinternahl wir wol ganz sicher glauben mögen, daß die strenge Gerechtigkeit Gottes, durch des Gesetzes harte Dräuungen, die Seele und das Gewissen des Räubers für seine begangene grobe Sünden, während der Zeit seiner Gefangenschaft, zum öfftern gedräuet und bestraft habe, welche Gefangenschaft, wie leicht zu schliessen, wol nicht wenige Tage oder Wochen, sondern wol ein ganzes Jahr und länger, gewähret haben wird. Solche harte Drohungen des Gesetzes heissen der Zug des Vaters zu dem Sohne, wie Christus saget: Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn dann der Vater. Es kan ein Christ also leicht wissen, daß die Seele, Sinnen, das Gemüthe und Gewissen des Räubers vom dem Gesetze, wegen seiner grossen Sünden, hart verwundet gewesen sey, so, daß er deshalb, mit einem zerhärschten und zer Schlagenen Herzen, und mit grossen Ernst, zu dem wahren Seelen-Arzt Christo geeilet habe, von welchen der Räuber aus dessen mächtigen Thaten und Wundern gnugsam überzeuget worden war, denn dieselben waren mehr Göttlich als menschlich. Es kan auch Christus das bußfertige Herz und tödlich verwundete Gewissen dieses Räubers schon zum voraus, worauff er dieses Pflaster des Frostes und der Gnaben legete: Heute wirst du mit mir im Paradiß seyn. Dieses konnte auch nicht geschehen ohne Christo, welcher saget: Niemand kommt zum Vater ohne durch mich. Daß diesem allen also sey, kan man an dem gottlosen Räuber sehen und erkennen; Denn so unbekehrt er ans Creutz gehangen wurde, so arg, böse und Gottes-lästerlich verblieb und starb er 1c.

Hiermit will also diese kurze, wohlgemeynte und einfältige Erklärung schließen. Was meine simple Absicht damit ist, wird ein frommer und unpassionirter Leser aus der Vorrede ersehen können. Solchen Leser will ich dann hiermit der treuen Obhut Gottes herzlich empfohlen haben. Amen!



2/572  
75





Ein kleines/ geringes und nichts kostendes  
**MICROSCO-**  
**PIUM,**

Durch welches man doch  
**Das grosse und mächtige, grausame**  
**Heydnische Thier der Römischen Monarchie,**  
mit seinen sieben Häuptern und zehen Hörnern,  
klarlich sehen und beschauen kan;

Und zwar so,  
Wie es beschriben wird und angezeichnet stehet in der Offen-  
bahrung St. Johannis Cap. 13. v. 1.  
Gleichergestalt und ebenfals auch

**Das andere Thier, welches aufstieg von der Er-**  
den, mit zweyen Hörnern, gleichwie das Lam̄,  
und redete wie der Drache,

**Welches den grausamen und schädlichsten**  
**Anti-Christen mit seiner Satanischen Abgöt-**  
terey und Verführung, zusamt seinem Heydnischen,  
Gott und Christo widerstehenden, und der ganzen  
Höllens-Macht folgenden Gefellen abbildet.

Welches alles einfältigst, wohlgemeynt, auch unpasio-  
nirt auf nachfolgenden Blättern von einer unge-  
lahrten Feder entworfen ist.

Im Monat Jul, und August, Anno 1735.

# 3.  
(4)

5